Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 275. Breslau, Dienstag den 24. November. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 22. Novbr. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Proviantmeister und Garnison-Verwaltungs-Direktor, Kriegsrath **Adloff** zu Luxemburg, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kreis-Physikus, Hofrath Dr. **Maizier** in Burg, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem evangelischen Schullehrer **Dorn** zu Poserna, im Regierungs-Bezirk Merseburg, und dem bei dem Privat-Hütten-Amte zu Neusalz a. O. angestellten Putzmeister **Karl Gottsmann** das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der **Großherzog von Mecklenburg-Schwerin** ist nach Schwerin zurückgereist.

Der Fürst **Michael Ghika**, ist von Dresden hier angekommen.

Der Fürst **von Hatzfeldt**, ist nach Dresden abgereist.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. v. **Schöler**, Major vom Generalstabe des 8. Armee-Corps, gestattet, das ihm verliehene Ritterkreuz des großherzogl. Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen zu tragen. — Abschieds-Bewilligungen rc. **Wegner**, Major vom 17. Inf.-Rgt. und **Mollard** Major d. 1. Art.-Brig., beiden als Oberst-Lieuts. mit der Art.-Unif. mit den vorsch. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorg. und Pension der Abschied bewilligt.

= **Berlin,** 20. November. — Die in No. 271 der Schles. Ztg. enthaltene Nachricht, daß die polnischen Gefangenen, welche in dem hiesigen neuen Strafanstaltsgebäude sich befinden, für einen hiesigen Teppichfabrikanten mit Anfertigung von Teppichen beschäftigt würden, ist unwahr. Diese Gefangenen werden zu Arbeiten nicht angehalten.

(Z.-H.) Man will hier wissen, daß nicht der Consistorialrath **Müller**, welcher jetzt Professor der Theologie in Halle ist, den Lehrstuhl Marheineke's an hiesiger Universität besetzen wird, sondern daß derselbe von Prof. **Rothe** in Heidelberg eingenommen werden soll. Herr Rothe, der in der theologischen Welt schon längst als Schriftsteller (von etwas Hegelianischer Färbung) bekannt ist, hat sich in jüngster Zeit durch eine Schrift, die von ihm zu Gunsten der Deutschkatholiken erschienen ist, einen größeren Leserkreis erworben. Da derselbe sich auch als Kanzelredner einen Namen gemacht hat, so erwartet man, daß er, falls das Gerücht von seiner Herberufung sich bestätigen sollte, außer dem Marheineke'schen Lehrstuhl die Stelle des Consistorialrathes Theremin einnehmen werde.

Stettin, 14. Novbr. (Aach. Z.) Sind wir gut unterrichtet, so hat bereits das General-Postamt Einleitungen getroffen, einen deutschen Postverein ins Leben zu rufen, der zuerst eine Vereinigung sämmtlicher deutschen Staaten zur Erhebung eines gleichen ermäßigten Briefportosatzes für ganz Deutschland bezweckt.

Vom Niederrhein, 17. Nov. — Mehrere Industrielle und Industriefreunde aus den Städten Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Duisburg, Ruhrort, Aachen, Crefeld, Neuß, Uerdingen, Zons, Gladbach, Viersen und Rheydt haben sich wiederum mit einem Gesuche an den Hrn. Finanzminister gewendet. Es betrifft ihr Gesuch diesmal den holländisch-belgischen Handelsvertrag vom 29. Juli 1846 in seinen Wirkungen auf den Zollverein. (Die Elbf., Düss. und Köln. Ztg. theilen dasselbe in seinem ganzen Umfange mit.)

Münster, 7. Novbr. (Düss. Z.) Bei den jüngst hier stattgefundenen Versammlungen der jüdischen Gelehrten der Provinz sind zur Verbesserung ihres Ritus viele zweckmäßige Vorschläge aufgestellt worden. Zugleich ist aber auch die Besoldung der Lehrer aus den Communalkassen als eine wichtige Frage in Vorschlag gebracht und man stützt große Hoffnungen auf die Genehmigung derselben höhern Orts. — Wie ich ziemlich bestimmt mittheilen darf, hat der Weihbischof Dr. **Melchers** auf die ihm bevorstehende Erwählung zum Bischof unserer verwaisten Diözese, in Betracht seines hohen Alters, **resignirt**. Der Tag der Wahl ist immer noch auf Donnerstag festgesetzt, sofern kein Hinderniß störend eintrifft.

Münster, 17. Nov. (Düss. Z.) Der königl. Kommissarius, Graf v. Landsberg-Velen, dem bei der Bischofswahl als solcher zu fungiren der hohe Auftrag ertheilt wurde, hat bis auf diesen Augenblick die nähere Instruction seines Verhaltens beim Wahlakt selber von Berlin noch nicht empfangen und muß dies freilich als ein wichtiger Grund angesehen werden, daß die feierliche Handlung, die auf Morgen bestimmt war, abermals ausgesetzt ist.

Aachen, 17. Nov. (Aach. Z.) Dem Vernehmen nach soll dem nächsten Landtage ein neues Postreglement zur Begutachtung vorgelegt werden. Wird dasselbe den gehegten Erwartungen entsprechen? — Man müßte natürlich nur Verbesserungen, das heißt Verkehrserleichterungen erwarten. Vielfachen Gerüchten zufolge soll jedoch beabsichtigt werden, den Postzwang, so wie er in den ältern Provinzen besteht, auch auf das linke Rheinufer auszudehnen.

Königsberg, 15. Nov. (H. N. Z.) Die deutsche Bewegung, welche nach der Ausschließung Rupp's aus dem Gustav-Adolph-Vereine aller Orten in den Localvereinen erfolgte, hat hier eine Contrerevolution hervorgerufen. Vier streng kirchliche Männer, der Superintendent Kahle, der durch seine Gebetconventikel und frommen Mäßigkeitsvereine bekannte Superintendent Wald, der Professor Dorner, und ein frommer und sehr wohlmeinender Jurist, Hr. Kanzler v. Wegnern, erklären wiederholt, keinen besonderen Gustav-Adolph-Verein stiften zu wollen sondern nur Beiträge für einen solchen entgegenzunehmen, wenn etwa Personen sich jetzt scheuen sollten, dem alten beizutreten, da er zu fremdartigen Zwecken mißbraucht werde, und die eigentliche Absicht, bedrängte evangelische Glaubensgenossen in ihren kirchlichen Bedürfnissen zu unterstützen, vergessen sei. — Die französisch-reformirte Gemeinde hat beschlossen, gegen den Consistorial-Erlaß, welcher den Prediger Detroit zur Ablesung des apostolischen Symbols zu zwingen beabsichtigt, beim Minister und eventuell beim Könige Protest einzulegen.

Deutschland.

Kassel, 18. Nov. — In der Sitzung der kurhessischen Stände-Versammlung vom 17. November wurde zur Berathung des bereits in der vorigen Sitzung verlesenen weiteren Berichts des Rechtspflege-Ausschusses über die Beschwerden der s. g. **Deutschkatholiken** geschritten. Der **Landtags-Kommissar** verlas und überreichte, nachdem er sich zugleich mißbilligend über die in dem ersten Berichte des Ausschusses enthaltenen Ausführungen, so wie über mehrere in der Sitzung vom 10ten d. M. vernommene Aeußerungen und andere, vorzugsweise seit der Wiederzusammenkunft der Stände vorgekommene Anträge, Erklärungen und Eingaben ausgesprochen, eine ausführliche Darstellung der gutachtlichen Betrachtungen und Begründungen, welche den angegriffenen Regierungs-Organen zur Stütze gedient in Betreff des Verfahrens gegen die katholischen Dissidenten, worin sowohl der rechtliche und politische, als der religiös-dogmatische Standpunkt nach den drei verschiedenen Richtungen, der allgemein religiösen, der christlich-kirchlichen und der besonderen konfessionellen, erörtert werden und im Schluß-Ergebniß die Anerkennung dieser Dissidenten für die Regierung als **ganz unthunlich** erklärt wird. Der Landtags-Kommissar trug sodann auf eine vertrauliche Sitzung an, in deren Folge die öffentliche Sitzung geschlossen wurde. Als die öffentliche Sitzung um 2 Uhr wieder eröffnet wurde, berichtete Herr von Baumbach-Kirchheim für den Budget-Ausschuß über einen in der vorangegangenen vertraulichen Sitzung vorgelegten Gesetz-Entwurf, die **einstweilige Forterhebung der Steuern und Abgaben** bis zum 30. Juni 1847 betreffend, welcher zum Behufe sofortiger Berichterstattung dem Budget-Ausschuß überwiesen war. Der Berichterstatter machte bemerklich, daß, weil der Entwurf keine Motive enthalte, man dieserhalb mit dem Landtags-Kommissar konferirt und die Eröffnung erhalten habe, daß noch heute die Entlassung der Stände-Versammlung stattfinden werde. Der Ausschuß könne hierin nur die Ausübung eines dem Landesherrn nach §. 83 der Verfassungs-Urkunde zustehenden Rechtes erblicken und beantrage daher die Eingehung auf den Gesetz-Entwurf, so wie die Annahme desselben, in folgender Fassung: „Unser Finanz-Ministerium wird ermächtigt, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 25sten Juni 1846 bisher weiter erhobenen Steuern und Abgaben bis zum 30. Juni 1847 einstweilen forterheben zu lassen." Herr Wippermann sprach noch die Voraussetzung aus, daß entweder eine Vertagung oder eine Auflösung der Stände-Versammlung erfolgen werde. Die Stände-Versammlung genehmigte den Gesetz-Entwurf in erster Abstimmung, so wie in der gleich darauf folgenden geheimen Abstimmung mit [illegible] gegen 0 Stimmen. Der Landtags-Kommissar trug hierauf auf eine vertrauliche Sitzung an. Die öffentliche Sitzung wurde geschlossen. Nachdem die Versammlung wieder zu einer öffentlichen Sitzung geschritten war, verlas der Landtags-Kommissar eine höchste Verordnung, wodurch die **gegenwärtige Stände-Versammlung aufgelöst und neue Wahlen binnen 6 Monaten** in Gemäßheit des §. 83 der Verfassungs-Urkunde **verordnet werden**, so wie einen hierauf bezüglichen Beschluß Kurfürstlichen Ministeriums des Innern. Die Mitglieder der Stände-Versammlung verließen sodann den Saal.

Fulda, 18. Nov. (O.-P.-A.-Z.) Auf die Klage des vormaligen Gymnasiallehrers **Schell** hatte das hiesige Obergericht ein unbedingtes Mandat zur Ausbezahlung seines vorenthaltenen Gehaltes erlassen; der Staatsanwalt hat unter dem Heutigen dagegen Recurs eingelegt. — Die Wiedertäufer zu Hersfeld haben gleich ihren Genossen zu Marburg den Staatsanwalt am hiesigen Obergericht wegen Beeinträchtigung ihrer religiösen Freiheit von Seiten der obersten Verwaltungsbehörde verklagt.

Schwerin, 17. Novbr. — Der Malchiner Landtag hat so viele Propositionen erhalten, daß die Vorlesung derselben am Eröffnungstage nicht beendet werden konnte und am folgenden Tage fortgesetzt werden mußte.

Von der Schlei, 16. Nov. — Dr. **Gülich** hat in der gestrigen Ständeversammlung noch folgende interessante Proposition eingebracht: daß die **Löhnung** der dienstthuenden gemeinen Soldaten und Unterofficiere in Schleswig-Holstein um die Hälfte erhöht und die dazu erforderlichen Gelder aus den den Herzogthümern gehörenden Zoll-Ueberschüssen entnommen werden möchten.

Von der Eider, 16. Nov. — Auf ein vollständiges Protocoll über die interessante Debatte in Betreff der **Gülichschen Proposition** war nicht zu rechnen. Der Commissair sandte dem Präsidenten das Protocoll mit der von ihm gehaltenen Rede mit der schriftlichen Aeußerung zurück, daß seine amtliche Stellung es nicht erlaube, daß Alles, was die Rede enthalte, in der Ständezeitung erscheinen könne. Er frage deshalb an, ob der Präsident die angedeuteten Stellen etwa abzuändern geneigt sei. Der Präsident erwiderte schriftlich: daß er sich in keiner Weise bei irgend einer Censur zu betheiligen gedenke.

Schleswig, 17. Novbr. (Nordd. Bl.) Der Prinz Friedrich zu Augustenburg (Bruder des Herzogs), früher bekanntlich Statthalter der Herzogthümer und deshalb behindert, seinen Sitz als Abgeordneter für die Stadt

Eckernförde im Ständesaal einzunehmen, befindet sich hier, um, da sein Stellvertreter, der Advocat Lübbes aus Eckernförde, behindert ist, länger zu bleiben, nunmehr noch in die Ständeversammlung einzutreten. Ein anderer Abgeordneter, Petersen von Dalbye, hat, gleich Lübbes, die Versammlung verlassen, wahrscheinlich weil er, wie schon oft, schwankt, ob er mit der deutschen Majorität, oder mit der dänischen Minorität stimmen soll. Mit ihm ist Posselt aus Kiobenhoed abgereist. — Die neulich in Karlsruhe erschienene kleine Schrift: „Wer erbt in Schleswig?" ist dem Vernehmen nach von einem hochstehenden preuß. Militairbeamten (Hrn. v. R—z) verfaßt. Sie zeichnet sich durch einfache Klarheit aus.

Schleswig, 17. Novbr. Abends. (H. C.) In der heutigen Debatte über die Esmarch'sche Proposition wegen Trennung der Finanzen ꝛc. ergriff Pastor Lorenzen das Wort. Er stimmte der Proposition wegen ihrer Klarheit bei und weil sie mit den Rechten des Landes übereinstimme. Da die Regierung das Gegentheil nicht behauptet habe, der Inhalt nicht bestritten worden sei, so müsse ihr auch Folge geleistet werden. Da er nicht wisse, ob er noch einmal Gelegenheit haben werde, sich zu äußern, so wolle er es nicht verhehlen, er könne es nicht glauben, daß es die Absicht des Königs wäre, die Gegensätze, die einmal vorhanden, bis zu dieser Schroffheit sich entwickeln zu lassen, zu der es das Benehmen und die Aeußerungen des Commissärs jetzt gebracht hätten. Er sei in sechs Diäten Mitglied der Stände-Versammlung gewesen; Männer mit Talent und Kenntnissen wären als Commissäre gesandt worden, die sich bestrebt hätten, auszugleichen, wo sich entgegenstehende Bestrebungen hervorgethan hätten. Wenn Mißstimmung in der Versammlung vorhanden, so sei der Regierungs-Commissär allein Schuld daran; allein er hoffe und vertraue auf Gott, daß Recht Recht bleiben werde. Wenn die Versammlung aber auseinandergehen werde, so habe der Regierungs-Commissär es allein zu verantworten. (Die Abstimmung ist bereits gemeldet.) Voran ging noch die Vorberathung über die Verfassungsfrage. Der Regierungs-Commissär erklärte: „Da die Vornahme dieser Privat-Proposition nicht mit dem Gesetze übereinstimmt und der König auch seinen Willen erklärt hat und diesem jetzt doch nicht Genüge geleistet wird, so erkläre ich, daß ich künftig in den Debatten, die so geschehen, nicht das Wort nehmen werde." Der Präsident bemerkte, daß die Versammlung seine Gründe [illegible] weshalb zur Verlesung des Comité-Berichtes überzugehen sei. Der Herzog von Augustenburg gab dann eine geschichtliche Darstellung der landständischen Rechte der Herzogthümer. Nis Lorenzen von Lillholdt wollte schweigen, weil der Commissär das Recht der Versammlung nicht zugestehen wolle. Dr. Müller sprach ausführlich über die Aeußerungen des Regierungs-Commissärs in Betreff der Rechte unseres Landes und namentlich auch über die Erbrechte von Schleswig-Holstein, und entwickelte diese mit Beifall der Versammlung. Etatsrath Lüders stellte ein Amendement; er nannte das geschäftliche Recht das Kind, welches die moralische Forderung der politischen Einsicht als die Amme groß säugen solle. Das Amendement betraf die ritterschaftlichen Mitglieder. Es sollte nämlich „in unveränderter Zahl" eingeschaltet werden. Der Herzog bemerkte, die Ritterschaft sei ein Theil der Landes-Verfassung. Er habe auch bloß eine Repräsentation der Ritterschaft verlangt, die von ihr gewählt und nicht delegirt werde. Weiter sei nichts ausgesprochen; womit Falck einverstanden war.

Oesterreich.

† Wien, 20. Novbr. — Heute habe ich Ihnen die traurige Botschaft zu berichten, daß J. kais. Hoh. die Großfürstin Marie, erstgeborne Tochter Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael von Rußland, gestern früh 2 Uhr in dem blühenden Alter von 21 Jahren mit Tod abgegangen ist. Die Bestürzung, welche dieser Todesfall in der hohen Familie hervorgerufen, ist grenzenlos; besonders aber hat derselbe auf die Mutter der hohen Verblichenen, die Großfürstin Helene, welche sich noch immer nicht einer festen Gesundheit erfreut, einen unbeschreiblich wehmüthigen Eindruck hervorgebracht, welcher für diese hohe Frau ebenfalls von nachtheiligen Folgen sein könnte. Unser allerhöchste Hof nimmt an diesem Trauerfall den herzlichsten Antheil, und hat auch bereits der trauernden Familie sein Beileid bezeigt. In Folge dieses Ereignisses hat der Hof eine 10tägige Trauer angeordnet, welche von Morgen an bis letzten d. M. getragen wird.

Wien, 20. Novbr. (Oesterr. Beob.) Wir haben unseren Lesern in unserem gestrigen Blatte die amtliche Bekanntmachung des Beschlusses der drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland mitgetheilt, durch welchen die ehemalige Freistadt Krakau nebst Gebiet der österreichischen Monarchie einverleibt wird. Heute sind wir in dem Falle, nachstehende nähere Aufschlüsse über die dieser Maßregel vorausgehenden geschichtlichen Verhältnisse und völkerrechtlichen Erwägungen zu geben. Bei der Auflösung des vormaligen Königreichs Polen war in Folge des zu St. Petersburg geschlossenen Vertrages vom 24. October 1795 die Länderstrecke, welche nach deren Besitznahme den Namen von Westgalizien trug und in deren Bereiche die Stadt Krakau gelegen war, Oesterreich zugefallen. Vierzehn Jahre hindurch stand dieselbe friedlich und ruhig unter dem milden Zepter dieser Regierung. Der Wiener Friede vom 10. October 1809 trennte Krakau von Oesterreich und schlug es zu dem damals dem Könige von Sachsen gehörenden Herzogthume Warschau, welches den glücklichen Kriegen Napoleons seine Entstehung verdankte. Hatte der Kaiser der Franzosen ursprünglich auch den Gedanken einer Wiederherstellung des alten Polens gehegt, so überzeugte er sich, als er die Lage Europa's und die in den polnischen Verhältnissen selbst liegenden Schwierigkeiten erwog, von der Unmöglichkeit seiner Ausführung. Er gesellte demzufolge den drei Regierungen, welche das ehemalige Polen besaßen, jene Sachsens als einen vierten Theilhaber bei, und vollzog so durch Errichtung des Herzogthumes Warschau eine vierte Theilung Polens. Der Ausgang des Feldzuges von 1812 setzte den Kaiser Alexander in den Besitz der verschiedenen Landestheile, die zu einem Ganzen vereinigt, das Herzogthum Warschau gebildet hatten. Es wurden in Folge dieser Lage der Dinge Verhandlungen unter den drei Kabinetten von Oesterreich, Rußland und Preußen angeknüpft, deren Ergebniß die Errichtung des heutigen Königreichs Polen, und die übrigen den vormaligen Länderbestand betreffenden Vereinbarungen waren. Zu diesen gehörte auch die Errichtung des Freistaates Krakau. Die drei Höfe legten die getroffenen Anordnungen in den Traktaten vom 3. Mai (21. April) 1815 nieder, und die übrigen Mächte, welche die Wiener Congreßakte unterzeichnet haben, beschränkten sich darauf, diesen Beschluß als ein Ergebniß der direkten Verhandlungen unter den drei Höfen anzunehmen, ohne daß sie sich in die dort getroffene Anordnung der Territorialverhältnisse mischten, welche ihnen völlig fremd blieb. Krakau war demnach vom Jahre 1815 an, eine lediglich dem Schutze der drei Mächte unterworfene Municipalstadt und stand völkerrechtlich mit dem übrigen Europa nur durch die Vermittelung seiner Schutzherren in Verbindung. Dieses Verhältniß bestand friedlich und unwidersprochen bis zum Jahre 1830. Um diese Zeit jedoch zeigten sich schon vor der Insurrection im Königreiche Polen Spuren von Gährung in Krakau, denen die dortigen Behörden, statt sie mit Ernst zu unterdrücken, eine schwache und zweideutige Haltung entgegensetzten. Schon damals sahen sich die Schutzmächte genöthigt, ihre Truppen an der Grenze des Krakauer Gebietes zu verstärken, um im Falle des Ausbruches einer revolutionairen Bewegung, die Ordnung wiederherstellen zu können. Dessenungeachtet wurde in Krakau, nachdem im November des Jahres 1830 der Aufstand in Warschau ausgebrochen war, derselbe mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Wir schweigen von der bei jeder Gelegenheit in den verletzendsten Formen hervortretenden unverhohlenen Darlegung einer Rußland feindlichen Gesinnung. Die traktatenmäßige Neutralität wurde auf noch unzweideutigere Weise verletzt. Eine Schaar Studenten wurde bewaffnet und ausgerüstet, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Den Insurgenten wurden alle Kriegsbedürfnisse herbeigeschafft, deren sie bedurften; Waffenschmieden und Pulvermühlen wurden errichtet, und jene Gegenstände, die in Krakau selbst nicht verfertigt werden konnten, auswärts aufgekauft. Die zur Ausrüstung von Menschen und Pferden nothwendigen Erzeugnisse wurden der Insurrection von Krakauer Kaufleuten geliefert. Und als der damalige Präsident des Senates Graf Wodzicki dieser offenbaren Verletzung der Traktate eine Grenze setzen wollte, wurde ein Volksaufstand gegen ihn veranstaltet. Er mußte, mit dem Tode bedroht, seine Stelle niederlegen, und wurde von den Rebellen gezwungen, das Gebiet von Krakau zu verlassen. Nachdem das Königreich Polen im Jahre 1831 wieder unterworfen war, besetzte eine Abtheilung russischer Truppen Krakau und sein Gebiet, um die Trümmer des polnischen Heeres, die sich dorthin geflüchtet hatten, zu entwaffnen und aufzugreifen. Dann berathen, als der Krieg vollends beendigt war, die drei Schutzmächte über die Mittel, die Ordnung in Krakau wieder herzustellen. In Betracht der schwierigen Verhältnisse jenes Zeitpunktes fuhren sie fort, diesem Staate, der ihre Schöpfung war, ihren großmüthigen Schutz auch noch ferner zuzuwenden. In diesem Geiste wurde eine Amnestie ohne Vorbehalt in Krakau bekannt gemacht, in Folge deren den dortigen Einwohnern von dieser verhängnißvollen Zeit nichts in Erinnerung blieb, als die Geldvortheile, die sie ihr verdankten. Während des Insurrectionskrieges war nämlich die Zollgrenze zwischen Krakau und dem Königreich Polen als nicht bestehend betrachtet worden, und ein Theil des Handelsstandes hatte sich diesen Umstand zu Nutze gemacht, sehr bedeutende Gewinnste zu ziehen. Ließen sich nun von jeder Wiederkehr anhaltender Unruhen in einer der benachbarten Provinzen ähnliche Vortheile hoffen, so erhellt daraus, wie zugänglich fortan eben jene Schichte der Bevölkerung allen revolutionären Umtrieben werden mußte. Gewissenlose Menschen fanden es eben so bequem als vortheilhaft, ihrem Eigennutze den Mantel polnisch-patriotischer Gefühle umzuhängen, und den Schmuggelhandel unter der vermeintlich weniger schimpflichen Firma revolutionärer Ränke zu treiben. Dieser Umstand darf bei der Erklärung vieler späteren Erscheinungen in Krakau nicht außer Acht gelassen werden. Denn leider hat dort die Amnestie die Gemüther nicht beruhigt, sondern einen Undank erzeugt, der um so thätiger arbeitete, als eigensüchtige Berechnung zum Grunde lag. Im offenen Widerspruche mit den Tractaten fanden nämlich jene polnischen Unterthanen der drei Mächte, welche in die Revolution des Königreiches Polen verwickelt gewesen waren, auf dem Gebiete von Krakau Zuflucht, sobald sie sie suchten. Allen ihren Unterthanen wurde Schutz und Unterstützung gewährt. Die berüchtigten Aussendlinge, die seidem in allen Provinzen des ehemaligen Polens auftraten, wie Zalinski, Zawisza, die Gebrüder Zalewski, Konarski ꝛc. sind sämmtlich von Krakau ausgegangen, wo sie sich mehrere Monate lang zu ihren propagandistischen Reisen vorbereitet hatten. Zwei Brüder, ihres Gewerbes Kaufleute, waren es dort, die es sich zum besondern Geschäfte machten, Jenen die Wege anzugeben, die sie nehmen möchten, und gleichzeitig zahlreiche brandstifterische Pamphlete, die ihnen von den Hauptheerden der revolutionairen Propaganda zukamen, in den benachbarten Staaten zu verbreiten. Gleichzeitig bildeten sich in Krakau, von wo aus sie sich in die benachbarten Landestheile verbreiteten, jene volksverführerischen Gesellschaften, die unter dem Namen „Numa", „allgemeine Conföderation der polnischen Nation," „Vereinigung des polnischen Volkes" und „anonyme Gesellschaft" bekannt sind *). Die Folgen dieses Zustandes zeigten sich bald genug in sämmtlichen ehemals polnischen Gebietstheilen. Verglich man diese Lage der Dinge mit der vorhergehenden, so war es leicht zu begreifen, warum der Gedanke an einen allgemeinen Aufstand sich immer weiter entwickeln, und zuletzt unverhohlen aussprechen mußte. Ein solcher Zustand war augenscheinlich mit den Traktaten nicht vereinbar, welche die Grundlage des Bestehens der freien Stadt Krakau bildeten. Es war unmöglich, daß er die Verhältnisse derselben zu den drei Schutzmächten nicht gestört hätte. Der Senat von Krakau hat dies selbst und zuerst anerkannt. Nach sechs Jahren langmüthiger Nachsicht entschlossen sich also die drei Schutzmächte, in Erwägung, daß der Senat von Krakau selbst seine Machtlosigkeit erklärt hatte, zu einer ihnen durch die Sorge für ihre eigene Sicherheit abgenöthigten Vertheidigungsmaßregel. Sie ordneten an, daß das Gebiet von Krakau militairisch besetzt werde, um alle jene Flüchtlinge, die es beunruhigten, daraus zu entfernen, und die Ordnung wieder herzustellen. Im Monate Februar 1836 fand die Besetzung von Krakau durch die zu diesem Zwecke vereinigten Truppen der drei Mächte statt. Man fand daselbst nahe an 2000 politische Flüchtlinge, die sich unter falschen Namen und erdichteten Beschäftigungen dort festgesetzt hatten. Die Bewohner von Krakau legten der Entfernung dieser ihrem Gebiete fremden Individuen alle möglichen Hindernisse in den Weg. Die mit der Untersuchung der Identität der Personen beauftragten Behörden hatten alle Ränke zu bekämpfen, die von Seiten strafbarer Mitschuldiger angesponnen wurden. Unaufhörlich legte man ihnen falsche Zeugnisse vor. Fast alle Kirchenbücher des Krakauer Gebietes waren verfälscht. Allein in dem Kirchspiel von St. Marien in Krakau wurde juridisch nachgewiesen, daß 230 falsche Geburtszeugnisse geschmiedet seien. Nach der Wegschaffung sowohl der polnischen, als der sonst aus allen andern Ländern hier versammelten Flüchtlinge konnte man sich der Hoffnung hingeben, daß die Revision der Krakauer Verfassung, welche bereits im Jahre 1833 stattgefunden hatte, Mittel bieten würde, die öffentliche Ordnung auf eine sichere Grundlage zu stellen. Um dieses Geschäft so wenig kostspielig wie möglich für Krakau zu machen, wurde die Stärke der Besatzung vermindert, es blieben dort nur ein schwaches Bataillon österreichischer Truppen und eine Abtheilung Kavallerie zurück. Aber das Vertrauen, daß die wie-

---

*) Wie sehr dergleichen Handlungen dem am 30. Mai 1833 erlassenen Verfassungs-Statute für den Freistaat Krakau zuwiderliefen, erhellt aus dem Art. 11. des gedachten Statuts, welcher folgendermaaßen lautet: „Da der Zustand der strengen Neutralität der Freistadt Krakau und ihres Gebietes auf die Tractate und auf die Verhältnisse von Garantie und Schutz, die dieser Freistadt und ihrem Gebiete in jenen Tractaten von den drei hohen Schutzmächten zugesichert sind, sich stützt, so geht hieraus hervor: 1) daß jeder öffentliche oder heimliche Act, jedes Unternehmen, das auf den Umsturz oder die Störung der öffentlichen Ordnung in den Staaten eines der drei beschützenden Souveraine ausgeht, und jede Theilnahme an dergleichen Unternehmungen oder an Handlungen dieser Art, eine offenbare Verletzung jener strengen Neutralität, der ersten Bedingung der Existenz des Landes, ist, und demzufolge von den Behörden des Landes und nach der in Kraft stehenden Gesetzgebung so angesehen, gerichtlich verfolgt und bestraft werden wird, als wenn der Urheber sich eines politischen Vergehens gegen die freie Stadt Krakau schuldig gemacht hätte; 2) daß in der Stadt und in dem Gebiete von Krakau Deserteurs oder gerichtlich verfolgten Individuen, die sich auf flüchtigem Fuße befinden (wenn sie den Ländern der einen oder der andern der drei Schutzmächte angehören) weder Zuflucht noch Schutz gewährt werden darf, und daß auf das Auslieferungsbegehren von Seite der zuständigen Behörden, dergleichen Individuen verhaftet und ohne Verzug, unter guter Escorte, an den zu diesem Ende festgesetzten Grenzpunkten ausgeliefert werden müssen."

derhergestellte Ordnung von Dauer sein, und daß die Bevölkerung von Krakau endlich eingesehen haben werde, welches die nothwendigen Bedingungen ihrer Wohlfahrt sind, — dieses Vertrauen wurde bitter getäuscht. Die Polizei erhielt sehr bald zahlreiche Beweise neuer revolutionairer Umtriebe. Die Gerichte und die Regierungsbehörden thaten, eingeschüchtert durch geheime Drohungen, gar nicht, oder nur schwach ihre Pflicht. Im Jahre 1838 wurde es nothwendig, die österreichischen Truppen wieder zu verstärken. Erst nach einer wiederholten Säuberung des Gebiets, nach einer neuen Organisation der Polizei und der Krakauer Miliz, und nach einer Revision und Abänderung der Polizei- und Criminalgesetze schien es möglich im Anfange des Jahres 1841, die Stadt Krakau ohne Gefahr sich selbst überlassen und die Besatzung herausziehen zu können. Allein das Uebel war zu tief gewurzelt, und hatte den Geist eines großen Theiles der Bevölkerung verwirrt. Kaum hatte die militairische Besitznahme aufgehört, so begannen die revolutionairen Umtriebe wieder mit derselben Heftigkeit wie früher. Zahlreiche Thatsachen, welche nicht bestritten werden können, weil sie in vollster Oeffentlichkeit geschehen sind, liefern den Beweis, daß Krakau vom Jahre 1830 bis 1846 im Zustande fortwährender Verschwörung gegen die drei Schutzmächte war, welche die Freistadt ins Leben gerufen hatten. Zum Beweise dessen soll hier nur die Thatsache erwähnt werden, daß im Laufe der letzten zehn Jahre acht politische Meuchelmorde in den Straßen von Krakau vorfielen. In fünf Fällen dieser Art folgte der Tod auf der Stelle, drei Personen blieben schwer verwundet auf dem Platze, und wurden nur durch die ihnen zufällig zu Statten kommende Hülfe ins Leben zurückgerufen, die ersteren hießen Pawlowski, Cellak, Komar, Polizeicommissair Weinberger und Gensd'arm Mateyko; die letzteren sind der Districtscommissair Luszczynski, der Kanzleibeamte Homalka und der bei der Eisenbahn angestellte Lukiesch. Derartigen Bestrebungen der polnischen revolutionairen Propaganda gegenüber, war alle bisherige Mühe, einen dauernden Zustand der Ordnung und des Friedens in Krakau zu gründen umsonst gewesen. Die politische Kraft eines so kleinen Staates reichte nicht hin, gleichzeitig den geheimen von außenher geleiteten Umtrieben, deren Heerd und Mittelpunkt Krakau geworden war, und der eifrigen Mitwirkung und Hülfeleistung eines großen Theiles der dortigen Bevölkerung zu widerstehen. Zuletzt umfaßte eine große Verschwörung das gesammte ehemalige Polen, und diese brach im Februar 1846 an den Punkten aus, wo sie des günstigsten Erfolges sicher zu sein glaubte. Das unabhängige Krakau, wo die Verschwornen sich in ihrer Bewegung freier fühlten, wurde ein Hauptschauplatz ihrer Thätigkeit. Dort wurde im Voraus der Angriff in jeder Weise vorbereitet, und die Thätigkeit der Umwälzungspartei durch brandstifterische Schriften und Proclamationen angestachelt, dorthin wurden Waffen, Schießbedarf und Kriegs-Vorräthe aller Art geschafft. Dort fanden sich aus dem Auslande ganze Schwärme revolutionairer Sendlinge ein. Dort war es endlich auch, wo, wie sie sich selbst nannte, eine Revolutions-Regierung hervortrat, welche die Bewegungen in den zum Aufstande aufgerufenen Provinzen leiten, und jene Landestheile regieren sollte, in denen die Empörung ihren Zweck erreicht hätte. Die hierauf folgenden Ereignisse sind ganz Europa bekannt. Die Urheber der Empörung haben durch ihr Verbrechen blutiges Unheil nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf das Haupt mancher Unschuldigen herabgerufen. Dem gerechten Abscheu gegen die Frevler, die mit dem Leben und mit der Wohlfahrt ihrer eigenen Familien spielten, wird sich in jedem menschlichen Herzen schmerzliches Bedauern über die wirklich eingetretenen, außer aller Berechnung liegenden Folgen des Verrathes beimischen. Den drei Mächten lag aber eine schwerere Pflicht ob, als diesen Gefühlen Worte zu leihen. Sie mußten auf Mittel denken, in Krakau wieder irgend eine Ordnung herzustellen. Sie mußten gleichzeitig ihre eigenen Länder gegen die Wiederkehr ähnlicher Gräuel und Verwüstungen schützen, wie jene, deren Heerd und Werkstätte Krakau so eben gewesen war. Nicht das war die Frage, ob die drei Schutzmächte noch einmal Nachsicht üben wollten? sondern darum handelte es sich, ob der freien Stadt Krakau wieder die nämlichen Waffen in die Hand gegeben werden sollten, deren man sich dort so eben noch, nicht minder beharrlich als unaufrichtig, bedient hatte, um Unheil und Verderben in den benachbarten Provinzen zu verbreiten. Konnten und durften die drei Mächte ihren Schutz noch länger dieser Freistadt angedeihen lassen, die zu derselben Zeit aufhörte im Sinne der unter ihnen geschlossenen Verträge „unabhängig und neutral" zu sein, als sie der Willkür einer Anzahl von Verschwornen verfiel, welche, obwohl fern von ihr und dem heimathlichen Boden, sie fortwährend in moralischer Knechtschaft hielten? Die polnischen Ausgewanderten nämlich, welche nach der Ueberwältigung des Warschauer Aufstandes, ihre Heimath verlassen, hatten nicht nur sich selbst eine regelmäßige und feste gesellschaftliche Einrichtung gegeben, sondern auch eine Regierung für das gesammte ehemalige Polen geschaffen. Der Zweck der Thätigkeit dieser Letzteren war nach ihren eigenen Geständnissen, durch jedwedes zum Ziele führende Mittel, jeden Theil des ehemaligen Polens seiner jetzigen Regierung zu entreißen, das vormalige polnische Reich wieder herzustellen, und die Anordnungen der Verträge von 1815 zu vernichten. In diesem Sinne wirkten die polnischen Comités, welche an der Herbeiführung eines Aufstandes in den ehemals polnischen Gebietstheilen von Oesterreich, Preußen und Rußland arbeiteten. Ihre rastlosen Bemühungen sind notorisch, sie haben seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen fortgedauert. Diese leitenden Ausschüsse waren es, welche, während sie die bestehenden Behörden mit Adressen bestürmten, die dem Zwecke der Verschwornen dienen sollten, heimlich aufrührerische Proclamationen drucken ließen, geheime Weisungen verbreiteten, sich der Lenkung der öffentlichen Meinung zu bemächtigen suchten, und im Gebiete des ehemaligen Polens Steuern erhoben, die sie durch ein von ihnen erfundenes System eines moralischen Zwanges beizutreiben wußten. Während sie öffentlich vorgaben, daß dieses Geld zur Unterstützung hülfsbedürftiger Ausgewanderten dienen solle, wurde es heimlich zur Anschaffung von Waffen und Schießbedarf, zur Anlegung von Kriegsvorräthen, zur Besoldung der Emissäre, zur Bestreitung der Kosten ihrer Reisen, zur Drucklegung aufrührerischer Schriften und deren Verbreitung in hunderttausenden von Exemplaren verwendet. So wurde im vollen Frieden der Aufstand eingerichtet, der Bürgerkrieg vorbereitet. — Die Leiter dieser Bewegung bildeten im vollen Sinne des Wortes eine nomadisch herumschweifende Regierung, deren unmögliche und widersinnige Aufgabe es war, einen Staat zu regieren, der nicht besteht, und durch Mittel, die vor keinem Verbrechen zurückschrecken, einen politischen Körper ins Leben zurückzurufen, welcher in Folge der Fehler seiner Constitution und seiner eigenen Schuld schon vor länger als zwei Menschenaltern dem Tode verfallen war. Und alles das geschah ungestraft, ohne Scheu, öffentlich, ohne daß die Regierung der Länder, in welchen die polnischen Auswanderer Zuflucht gefunden, und welche sie zum Centrum und Ausgangspunkte ihrer Verderben bringenden Ränke gemacht, Mittel gefunden hätten, eine Thätigkeit zu hemmen, die eingestandenermaßen gegen den innern Frieden des Staatsgebietes der drei Mächte gerichtet war! Nachdem die Geschichte der letzten funfzehn Jahre den Beweis geliefert hatte, daß die Unternehmungen der polnischen Auswanderer täglich an Umfang und Ausdehnung gewonnen, fühlten sich die drei Mächte endlich verpflichtet, einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der mit ihrer inneren Sicherheit unerträglich war. Sie waren dieß ihrer eigenen Ehre und der Wohlfahrt ihrer Völker schuldig. Der Freistaat Krakau war durch seine größere Unabhängigkeit auch um so viel eher der im Auslande errichteten revolutionairen Regierung zugänglich; alle Hebel der Aufregung und Verführung konnten hier mit größerer Leichtigkeit als anderswo angelegt werden. Wer nach allen eben erwähnten Thatsachen noch verlangen kann, daß Krakau als Freistaat hätte fortbestehen sollen, um für immer ein Heerd beständigen Aufruhrs inmitten jener Staaten zu bleiben, deren Regierungen sich die schwere Aufgabe gestellt hatten, es zu beschützen, wer da fordern kann, daß eben diese Staaten ihm fortwährend seine republikanische Verfassung hätten Gewähr leisten sollen, während es sich seiner Unabhängigkeit nur bedient hat, um gegen ihre eigene Ruhe zu conspiriren, der will das Unmögliche und fordert das sich selbst Widersprechende. In der Absicht aller Cabinette lag es, daß die Verträge vom Jahre 1815 ein Pfand des Friedens, nicht ein Werkzeug und Mittel zu neuen Umwälzungen sein sollten. Auch die Gründung des Krakauer Freistaates wurde durch den Tractat vom 3. Mai (21. April) 1815 an Bedingungen geknüpft, welche dieser Stiftung der drei Mächte für immer einen Charakter des Friedens aufdrücken sollten. Die polnischen Flüchtlinge haben denselben verfälscht. Sie haben nicht gewollt, daß Krakau unabhängig und neutral bleibe, wie der genannte Tractat, der diese Freiheit schuf, es ausgesprochen hatte. Sie haben nicht geruht, bis es das Werkzeug einer Faction und eine Waffe des Angriffs war. Mit eigener Hand haben sie also das Werk der drei Mächte zerstört, welche Krakaus Selbstständigkeit geschaffen und geschützt hatten. Der bisher geschilderten Lage der Dinge gegenüber, sind die drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland einstimmig der Ansicht gewesen, daß es unmöglich sei, den, durch den jüngsten Aufstand in seinen Grundlagen zerrütteten Freistaat Krakau als solchen wiederherzustellen. Ein Versuch dieser Art wäre, abgesehen von der Unmöglichkeit des Gelingens unter den gegenwärtigen Umständen, unverträglich sowohl mit dem Frieden und der Ruhe ihrer eigenen Staaten, als mit der Aufrechthaltung jener Grundsätze, auf denen der allgemeine Friede beruht. Sie würden, wenn sie sich zu solcher Handlungsweise herbeiließen, in den Augen ihrer eigenen Völker und in denen von ganz Europa den Vorwurf strafbarer Unvorsichtigkeit auf sich laden. Da es den drei Mächten unmöglich ist, das Uebel dort anzugreifen, wo es die Mittel zu seiner Wirksamkeit sammelt und vorbereitet, — und da sie es nur auf dem Schauplatze seiner materiellen Thätigkeit erreichen können, so sahen sie sich in die Nothwendigkeit versetzt, wenigstens den Hauptheerd jener Thätigkeit zu zerstören, der in ihrem Bereiche und inmitten ihrer eigenen Staaten liegt. Der einzige Beschluß, den sie fassen konnten, war der: die auf Krakau sich beziehenden Anordnungen der am 3ten Mai (21. April) 1815 unter ihnen geschlossenen drei Tractate aufzuheben und den Besitzstand wieder herzustellen, wie er vor dem Jahre 1809 gegolten hat. Waren die Bedingungen des Bestehens von Krakau einmal in ihrem Wesen aufgehoben, war seine Verfassung vernichtet, die Verpflichtung zur Neutralität verletzt, seine Verwaltung zerrüttet, so lag es nicht mehr in der Macht der Menschen, das wieder herzustellen, was zu bestehen aufgehört hatte. Krakau's politische Existenz beruhte auf der Grundlage einer friedlichen Neutralität. Aber die Faction, welche Krakau moralisch geknechtet hielt, hat den Krieg gewollt. Sie hat ihn funfzehn Jahre lang bald mit geheimen Ränken, bald offen geführt und bis zu dem Augenblicke ihn unterhalten, wo im Februar dieses Jahres jene Schilderhebung Statt fand, die nach dem Plane der Verschwornen ganz Europa in Unfrieden und Verwirrung stürzen sollte. Dieser Faction verdankt Krakau den Verlust seiner Unabhängigkeit, — wenn anders das Aufhören einer Lage, die unter den erwähnten Voraussetzungen an einem innern Widerspruche litt, und der Anschluß an eine Macht, die Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit zu gewähren Willens und im Stande ist, — für den rechtlichen und friedliebenden Theil der Bevölkerung von Krakau ein Verlust und nicht vielmehr ein Gewinn zu nennen wäre.

Von der Donau, 15. Novbr (Spen. Z.) Die in Folge der von Lord Palmerston in der spanischen Vermählungsfrage befolgten Politik gestörte entente cordiale zwischen England und Frankreich fängt bereits an, für den Urheber dieser Störuug bittere Früchte zu tragen. Die drei nordischen Großmächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, haben in dieser Krisis ihre Allianz fester als jemals erneuert und das letzte Asyl polnischer Nationalität, der Freistaat Krakau, hat, in Folge dessen, aufgehört zu existiren. Welche Folgen, fragt man nun mit Recht, wird dies bedeutungsvolle Ereigniß für den Frieden Europa's haben? Oesterreich, sagt man, mußte Krakau zur Erhaltung der Ruhe in seinen galizischen Provinzen seiner Monarchie einverleiben, Preußen und Oesterreich haben die Nothwendigkeit dieser Maßregel anerkannt, und alle drei Mächte werden daher ihren einmal ausgesprochenen festen Willen gegen allen und jeden Angriff zu behaupten wissen. Frankreich und England stehen jetzt ziemlich isolirt da und die etwanigen Protestationen der ersteren Macht dürften schwerlich ernstlich gemeint sein, denn man darf fast als gewiß annehmen, daß man den König Ludwig Philipp über die Maßregeln in Betreff der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat, längst unterrichtet hatte. Die französische Presse wird zwar insgesammt ihre Stimme laut genug erheben; indessen die Sache ist ein fait accompli, und mit faits accomplis haben die Franzosen in neuerer Zeit sich schon oft beruhigt. Was aber wird Lord Palmerston thun? — Lord Palmerston, der im August d. J., bei Gelegenheit der Krakauer Frage, vor dem versammelten Parlament seine Mißbilligung der Besetzung Krakau's durch die Truppen der verbündeten Mächte, in den stärksten Worten aussprach! Von ihm ist natürlich keine Gutheißung des eben Geschehenen zu erwarten, auch würde er diese schwerlich jemals vor dem Parlament rechtfertigen können. Aber es ist zu hoffen, daß England, bei seinem jetzigen gespannten Verhältniß zu Frankreich, und bei der Stellung, welche die drei nordischen Mächte in der spanischen Heirathsfrage, England gegenüber, eingenommen haben, seine Forderungen nicht auf die Spitze treiben, und der Friede der Welt durch ein Ereigniß nicht gestört werden wird, das man, in Hinblick auf die dabei obwaltenden und klüglich benutzten Umstände, so wie auf die etwanigen Folgen desselben, einen der kühnsten Schritte der neueren europäischen Politik nennen kann.

Der „Allg. Ztg." wird über die Aufhebung der Republik Krakau, wie es scheint halboffiziell, „von der russischen Grenze" geschrieben: „Dem Vernehmen nach sind die beiden deutschen Mächte mit sichtlichem Widerstreben zu der Maßregel der Einverleibung Krakau's geschritten. Rußland soll, gestützt auf frühere Verträge, welche den Bestand der Republik von dem Benehmen der letztern abhängig gemacht, mit Energie darauf gedrungen sein und zuletzt mit Entschiedenheit erklärt haben, daß eine der drei Mächte das Gebiet von Krakau in Besitz nehmen müsse. Dem oesterreichischen Kabinet, dem vermöge der Traktate die Besitznahme zustand, soll Rußland das kurze aber entschiedene Dilemma gesetzt haben: du oder ich. Nach dem verrätherischen Einfall der Republik in Galizien habe diese ihr Recht auf Fortbestand verloren, und lächerlich wäre es, nach einem solchen Anschlag die Neutralität der Republik auch nur zu erwähnen oder von der Aufrechthaltung derselben nur ein Wort zu sprechen. Diejenigen, die das Polenthum in Vertheidigung nähmen, wüßten offenbar nicht, was das Polenthum sei. Für die 3 Mächte

sei es der erbittertste Feind, gegen den sie das Recht und die Pflicht hätten sich zu vertheidigen. Ueber den Werth des Besitzes von Krakau sei bemerkt, daß, abgesehen vom militärischen Standpunkt, derselbe unbedeutend ist. Finanzielle nicht unbedeutende Opfer bezeichnen den Anfang des Besitzes, und auf irgend einen Ersatz in der Folge ist bei der Armuth des kleinen Landstrichs nicht zu rechnen. Dagegen erhält die Defensivkraft Deutschlands gegen den östlichen Nachbar einen, mit dem frühern Stande verglichen, gewichtvollen Zuwachs. Die zu den Garnisonen nöthigen österreichischen Truppen sind theils schon im Lande, theils erhalten sie durch einen neuen Zuzug von ungefähr 3000 Mann die nöthige Verstärkung."

Frankreich.

Paris, 17. November. — Der Bey von Tunis, dem das Elysée-Bourbon-Schloß zur Wohnung angewiesen, ist ein hoher Vierziger, trägt ein reiches orientalisches Costüm, jedoch viel mehr nach europäischem Geschmack als Ibrahim Pascha, und hat ganz weißes Bart- und Haupthaar.

Herr v. Rossi ist noch nicht nach Rom abgereist. Seine Abreise hat sich durch unvorhergesehene Umstände verzögert.

Die Dispense, welche der Papst für die Vermählung des Herzogs von Bordeaux ertheilt hat, enthalten eine sehr bemerkenswerthe Phrase; es heißt nämlich darin, daß sie aus „Rücksichten auf Familien-Verhältnisse" ertheilt würden. Gewöhnlich heißt es in Dispensen für Prinzen, daß der Papst sie aus „Rücksichten auf Staatsverhältnisse" ertheile. Der Papst will also die Vermählung des Herzogs von Bordeaux nicht als einen politischen Act behandeln.

Man sagt, daß Rothschild das jüngste Fallen der Nordbahnactien benutzt habe, um bedeutende Aufkäufe darin zu machen. Er soll deren jetzt 50,000 in Händen haben. Ein baldiges Steigen derselben steht daher zu erwarten.

†† **Paris**, 17. Novbr. — Gestern traf hier die Nachricht vom Tode Marcinkowski's ein und erregte bei den verschiedensten Parteien des so sehr zersplitterten polnischen Volkes die tiefste Theilnahme. Schon bei seinem Leben genoß Marcinkowski das Glück von dem größten Theile seiner Landsleute richtig aufgefaßt und wahrhaft geschätzt zu werden. Polen hat einen seiner bedeutendsten Männer verloren, der sein ganzes Leben der Menschheit widmete. Denn nicht allein dem bedrängten Polen war er eine unerschöpfliche Quelle von Rath und Hilfe, sondern jedem leidenden, welcher Nationalität und welcher Religion auch angehörend. Sein Streben war hauptsächlich dahin gerichtet, wahre Bildung bei seinen Landsleuten zu verbreiten und den Edelmann vor Allem an eine regelmäßige Thätigkeit zu gewöhnen. Daher die Stiftung, durch welche jährlich an 60 junge Polen auf deutschen Universitäten unterstützt werden, daher der Bazar. Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück den Dahingeschiedenen vor einigen Monaten mehrfach zu sprechen. Die Unterhaltung nahm diejenige Wendung, die sie nothwendig, einem solchen Manne gegenüber, nehmen muß, eine ernste. Polen war der Angelpunkt, um den sich hauptsächlich seine ganze Thätigkeit drehte. Deutsche und Polen hätten nach seiner Ansicht nur ein und dasselbe Interesse: Entwickelung des Selbstbewußtseins und der Selbstachtung in jedem Individuum. Eine wahre Volksbildung müsse erst alle Schichten der socialen Gesellschaft durchdrungen haben, ehe an eine wahrhaft freie politische Entwickelung gedacht werden könne. Mehr oder minder würden sonst immer Einzelne das Ruder ergreifen und die Masse um ihre höchsten Güter betrügen. Keineswegs wollte er eine Schlaraffenruhe bei den Gebildeteren, daß sie deshalb jedes Streben nach freieren politischen Institutionen bis dahin aufschieben sollten, denn nur durch ein stetes Wachen und Wirken der Bessern würde der Absolutismus gezwungen, dem Volke die Bildung zugänglich zu machen. Eine sichere Garantie, richtige Benutzung, und daher auch feste Erhaltung der Freiheit sah er nur in der Bildung. Mit einem Feuereifer führte er, der sonst äußerlich kalte Mann, das Gespräch und schloß es mit einigen Bemerkungen über sein Vaterland, denen gewiß Jeder, der sie hören würde, beipflichten wird, die aber patriarchalische Verhältnisse mitzutheilen nicht gestatten. Daß jeder Haß gegen Deutsche ihm fern war, bedarf wohl keiner Erwähnung. — Unsere Tagespolitik bietet keine Neuigkeiten von besonderer Wichtigkeit dar. Die spanisch-französische Heirath ist ein **fait acompli** und der Notenwechsel ist ein diplomatischer Rückzug Lord Palmerstons, der mit einem Heere vorzurücken fast zu drohen schien. Dem **Commerce** zufolge ist die Antwort Guizots an die letzte Note Lord Palmerstons schon abgefaßt und dem Ministerrath den 14ten zu St. Cloud vorgelegt worden. Soult war abwesend. Einige Blätter ziehen hieraus ihre Schlüsse. Guizot habe den Einwürfen des Conseilspräsidenten entgehen wollen. Letztere Conjectur ist dem **Commerce** unbekannt. Ein außerordentlicher Courier nach Compiegne gesendet, traf den König nicht mehr an, der schon abgereist war. Die Nachricht ereilte den König erst bei seiner Ankunft in St. Cloud. Uebrigens soll der König mit der Antwort völlig einverstanden sein. Ihr Hauptinhalt ist nämlich, daß der Herzog von Montpensier und die Herzogin keineswegs für ihre Nachkommen, so wie der Infantin für sich der Thronfolge zu entsagen hatten. Wir meldeten schon letztens, daß die **Revue des deux mondes** keineswegs der Ansicht ist, Lord Palmerston werde gestürzt werden. Die **Revue nouvelle**, ebenfalls ein Organ, welches aus sicherer ministerieller Quelle schöpft, widerspricht in den härtesten Ausdrücken der Angabe der **Presse** (ohne das Blatt namentlich anzugeben) daß ein engl. Ministerwechsel nöthig sei. Die **Presse** bleibt dennoch in einem neuesten Artikel ihrer Ansicht treu. Eine lange Reihe von gegenseitigen Reibungen entstehen natürlich aus den jetzigen Verhältnissen. Der französische Hof zeigte allen auswärtigen Mächten, so auch der englischen, die vollzogene Heirath des Herzogs von Montpensier an. Lord Palmerston berichtete nicht einmal den Empfang dieser Notification, vielweniger daß er das gewöhnliche Beglückwünschungsschreiben einsandte. — Der Graf v. Chambord will die französischen Arbeiter nicht unglücklich wissen und schenkt ihnen daher 40,000 Fr., eine Gabe, die gewiß nicht zu verachten, wenn sie aus wahrer Generosität geschieht; politische Zwecke hiermit zu erreichen, wäre kleinlich. Die **Epoque** erinnert daran, daß Louis Philipp und seine Gemahlin täglich 4000 Fr. seit 16 Jahren verschenken, daß Louis Philipp seit seinem Regierungsantritt an 80 Mill. auf öffentliche Arbeiten in seinen Domainen und Staatsgütern verwendet. Die **Democratie pacifique** findet bei aller Anerkennung der guten Absicht des Herzogs von Bordeaux das Geschenk seinem Zweck nicht zureichend, und fordert die Legitimisten auf, das Fehlende zu ergänzen. Eine Beisteuer hierzu dürfte die Summe liefern, die sie durch eine Subscription für ein Hochzeitsgeschenk an den Herzog von Bordeaux zusammengebracht. Die Anstrengungen der Legitimisten, der Heirath einen politischen Werth zu geben und Aufsehen zu erregen, geht ins Lächerliche. In allen Lesekabinetten, Kaffeehäusern, bei allen Restauranten, an allen öffentlichen Orten haben sie Abdrücke des Briefes, mit dem der Graf sein Geschenk begleitet, vertheilt. — Der Vorschlag des Marquis von Larochejacquelin eine Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten zu veranstalten, ist vom Ministerium als gesetzwidrig abgewiesen worden. Diesen Grund konnte kein Journal angreifen. Dennoch wollen wir einige Bemerkungen derselben folgen lassen. Der **Esprit public** meint, die Minister beobachteten die Gesetze, wenn es das Unglück des Landes beträfe, sonst verdrehten sie dieselben nach Willkür. **L'Univers** wirft sich in eine Mönchskutte, tritt bescheiden gegen den ministeriellen Beschluß auf unter dem Grunde, die Angabe des Ministers, die ergriffenen Maßregeln und der öffentliche Wohlthätigkeitssinn würden schon ausreichen, sei unrichtig, die Wohlthätigkeit der Menschenfreunde müsse durch Aussicht auf Gewinn angeregt werden. Die **Democratie pacifique** läßt durchschimmern, die Legitimität habe ihren Einfluß geübt. Der **National** pflichtet dem Ministerium bei. Außer der Gesetzwidrigkeit sei die Lotterie unzulässig, weil man sich um Wohlthaten zu bewirken an die Leidenschaften wende. Der **National** erinnert, daß Louis XVIII. unter ähnlichen Umständen 7 Mill. spendete, während Louis Philipp bei einem Vermögen von 300,000,000 120,000 Fr. gab. Die **Reforme** ist gleicher Ansicht, bringt aber einen andern Vorschlag eines Herrn Röhn. Es solle ein dirigirendes Comité errichtet werden, welches freiwillige Contributionen annehme. Jeder Grundeigenthümer Frankreichs sollte 10 Fr. spenden, Nicht-Grundbesitzer würden sich auch nicht ausschließen. Die Collecte könnte mit Erlaubniß der Minister durch die Einnehmer bei den Communen besorgt werden. Herr Röhn meinte, es könnten 50 Mill. Fr. den Ueberschwemmten hierdurch gespendet werden. — Die Regierung hatte sich vielseitig erkundigt, ob die Lotterie Anklang finden würde. Allseitig erfolgte eine verneinende Antwort. Dem Publikum ist noch die Verloosung zum Besten der durch die Windhose zu Monville beeinträchtigten im Gedächtniß. Das bedeutende Unglück erregte damals allgemeine Theilnahme, die Lotterie wurde begünstigt, zahlreiche Processe erfolgten wegen vielfacher Fälschungen. — Die Untersuchung zu Lille wegen des Unglücks zu Fampoux hat zu keinem Resultat geführt, die angeklagten Ingenieure und Maschinisten, vier an der Zahl, sind freigesprochen worden. Die **Presse** mißbilligt das Urtheil nicht, glaubt aber, es müsse für die Eisenbahn-Angelegenheiten ein besonderes Gericht von Sachkundigen niedergesetzt werden. Die befragten Sachkenner widersprachen sich selbst und einander; vielweniger konnte das Gericht und das Publikum über die Grundursache sich ein sicheres Urtheil bilden. Der **National** tritt mit Recht der **Presse** entgegen, jedes Ausnahmegericht ist Willkühr. Der **National** will den Prozeß weiter geführt wissen. Nicht so die **Reforme**, sie appellirt an eine höhere Instanz — an das Publikum. Privatkläger traten in der ganzen Verhandlung nicht auf. Die Compagnie muß die Betheiligten entschädigt haben. Daher wäre es besser, wenn auch in dieser Beziehung Recht statt Willkür, oder milder ausgedrückt statt Gnade einträte. — Der **Esprit public** theilt das Gerücht mit, das Fort Mont Vallerie werde nächstens mit 80 Artillerie-Batterien versehen werden. Die Umgegend sei hierüber sehr bestürzt und unruhig. — Der **Siècle** berichtet, in Algier beabsichtige man die Einführung der Municipalverfassung, und der Bestimmung eines kürzeren Aufenthalts der Fremden um das französische Bürgerrecht zu erlangen. — Louis Napoleon kann Miß Burdett nicht heirathen, eine Testamentsclausel verpflichtet letztere einen Engländer zu ehelichen. — Die Dotation des Herzogs von Nemour wird diesmal nicht den Kammern vorgeschlagen werden, ein Minister soll sich dahin erklärt haben, der König habe fest beschlossen, für kein Mitglied eines königl. Hauses eine Dotation oder Appanage zu verlangen. — Der **Corsair Satan** bringt heute einen langen Artikel über die französischen Bündnisse. Frankreich nehme eine solche Stellung ein, daß ohne es nichts geschehen könne. Rußland könne nicht in Konstantinopel herrschen, Oesterreich kann die ungarischen Grenzen abrunden, wenn es die Lombardei dem König von Sardinien, der dann König von Italien wird, einräumt. Wir wissen nicht, welchen Commentar wir liefern sollen, ob den Autor bedauern, der solcher Anmaßung voll ist, dabei aber immer Patriot, oder Deutschland bedauern, daß man es wagt so erniedrigend von ihm zu sprechen. Kein franz. Organ würde England so behandeln. Entweder russ. Allianz oder — Abtretung des Rheins, sagt der Corsair, und schließt damit, die Deutschen werden Patrioten genug sein, Frankreichs Bedingungen zu erfüllen. Madrider Blätter sind heute nicht angekommen.

Großbritannien.

London, 16. November. — Vor dem Ministerrathe, der heute Nachmittag im Ministerium des Auswärtigen stattgefunden und dem fast sämmtliche Mitglieder des Cabinets beigewohnt, hatten mehrere derselben noch amtliche Besprechungen mit Lord J. Russell. Als Gegenstand des Ministerraths nennt **Express** in seinem City-Artikel die portugiesischen Angelegenheiten, mit denen sich die Minister, wie es heißt, sehr ernstlich beschäftigen.

Die Gesandten der drei nordischen Mächte hatten in den letzten Tagen wiederholte Privat-Berathungen mit Lord Palmerston.

Das **Morning-Chronicle** meldet nun auch die Nachricht von der Umgestaltung der Verwaltung der Krongüter im Herzogthum Lancaster und man kann daher den Coalitions-Versuch als vollendet ansehen. Die ernannten Commissaire sind Graf Spencer, Graf Hardwicke, Lord Portmann, Graf Lincoln und Sir James Graham.

(A. Z.) Die Verhältnisse zu Frankreich bleiben nach wie vor stark getrübt, und man glaubt nicht, daß letzteres unsere Anforderungen bezüglich der Montpensierschen Verzichtleistungen erfüllen werde. In der letzten Zeit soll Ludwig Philipp unmittelbar an die Königin Victoria wieder ein eigenhändiges Schreiben gerichtet und darin unter anderm geklagt haben, daß die Nachrichten über die Verstimmung der Königin ihm manche schlaflose Nacht verursacht hätten. (!!)

Das **Chronicle** meldet in Lissaboner Briefen vom 11ten, daß eine telegrahische Depesche den Beginn des Bombardements von Evora anzeige.

London, 17. November. — Das **Morning-Chronicle** stellt es in seiner heutigen Nummer in Aussicht, daß die nordischen Großmächte, nämlich Preußen, Oesterreich und Rußland, welchen, da sie nur den Don Carlos als zum spanischen Thron Berechtigten ansehen, die Heirath der Isabella eine sehr gleichgültige Sache sei, zur rechten Zeit, das heißt, sobald Ereignisse eintreten sollten, welche das unausbleibliche Einschreiten Europas veranlassen würden, ohne allen Zweifel die Stellung einnehmen werden, welche ihnen ihre politische Ansicht der Verhältnisse anweiset.

Die Peninsular-Post bringt Lissaboner Berichte vom 11. November. Bei Cintra hat ein Gefecht stattgefunden, in welchem die königl. Truppen mit großem Verlust einen zweifelhaften Sieg davon getragen haben. (S. unt. „Portugal" u. „Neueste Nachr.")

Portugal.

Am 17. November traf zu Paris die Madrider Post vom 11ten c. ein, die den **Expectador** mitbringt, in dessen neuester Nummer (vom 11ten) man folgende Nachschrift liest: „....Ich erhalte so eben einige Zeilen von der portugiesischen Grenze. Die Volkspartei hat gesiegt. Die Straßen von Lissabon sind mit Menschen überfüllt, die mit den Waffen in der Hand schreien: **Muera la Reyna!** (Tod der Königin!) Ihre Majestät hat sich auf das englische Kriegsdampfschiff „Hibernia" geflüchtet." — Dasselbe Madrider Blatt meldet: „Premier-Minister Isturiz hat sich ins Schloß zur Königin begeben, um ihr Depeschen aus Lissabon mitzutheilen, welche den Sieg der Insurgenten anzeigen. Sogleich, als die königl. Truppen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Erste Beilage zu № 275 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 24. November 1846.

(Fortsetzung.)

unter dem Herzog Saldanha die Hauptstadt verlassen, brach der Volkssturm in den Straßen Lissabons los, in Folge dessen Donna Maria sich an Bord eines englischen Schiffes begeben hat, um eine Zufluchtsstätte zu suchen. Von einem Augenblick zum andern erwartet man den Einzug der Insurgenten.

Belgien.

Brüssel, 17. Novbr. — Die Kammer begann gestern die allgemeine Diskussion der Adresse, die im Ganzen nur ein Wiederhall der Thronrede ist, aber auf die ausdrückliche Phrase dieser letzteren, daß die Regierung auch ferner auf die Unterstützung der Kammer rechne, keine entsprechende Gegenphrase enthält — ein sehr bezeichnendes Stillschweigen, daß die Adreß-Kommission fast aus lauter Mitgliedern der klerikalen Partei bestand. Während der Diskussion griff Herr Verhaegen die Regierung wegen der Uebergriffe der Geistlichkeit im höheren Unterrichtswesen an und ärgerte sich, daß man die Kapuziner ungestraft betteln lasse, während man andere Bettler gehörig einzusperren wisse.

Schweiz.

Dem Journal des Débats wird aus Genf vom 14. Novbr. geschrieben: „.... Alles deutet in diesem Augenblicke auf eine neue Krisis, der unsere provisorische Regierung nicht ohne Unterstützung der guten Bürger leicht unterliegen könnte. Die Ultraradikalen haben einen „Aufsichts-Verein“ unter bernerischer und waadtländischer geheimer Leitung gebildet, deren Endzweck die Vernichtung der Geldaristokratie, d. h. Abschaffung des Privateigenthums und Einführung des Communismus in Genf ist. Anfänglich glaubte man, die neue Regierung selbst habe dieses Schreckbild geschaffen, um die Anhänger der gestürzten im Schach zu halten. Allein jetzt ist es in seiner Wirklichkeit da und erschrickt Jeden, der die Ordnung liebt. Wir können uns daher auf neue Revolutionsscenen gefaßt machen, wenn der neue Verfassungsentwurf zur Diskussion im Gr. Rath und dann vor's Volk zur Abstimmung gebracht werden wird. Jene „Association“ brüstet sich im Voraus der Unterstützung der Waadtländer. Die Mitglieder derselben waren es, die bei den Wahlen des 23. October die gemäßigten Radikalen beseitigten — damals zur großen Zufriedenheit der provisorischen Regierung.“

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 11. Nov. — Der Rauchfang des zwischen Makri Köi und den 7 Thürmen neuerlich erbauten Eisenschmelzwerkes, stürzte vor wenigen Tagen ein, und erschlug im Sturze 52 der anwesenden Arbeiter. — Die letzten Nachrichten aus Kleinasien melden, daß sämmtliche in der Umgegend von Mossul anwohnende nestorianische Christen durch den Kurdenhäuptling Bedrhan Bei mit einem Male hingeschlachtet worden. — Kör Hüssein Bei, das Haupt der Aufständischen in Adschara, über dessen endliche Einfangung vor Kurzem vom Statthalter von Trapezunt an die Pforte berichtet wurde, ist durch Willensentscheidung Sr. Maj. des Sultans zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt. — Jüngst eingelaufenen Nachrichten zufolge starb der Bruder des Pfortendolmetschers Faud Efendi zu Bagdad an der Cholera. Das neulich verbreitete Gerücht, daß diese Krankheit bis Aleppo vorgedrungen sei, scheint sich nicht zu bestätigen, und wird selbst von der Regierungs-Zeitung widerrufen.

Vom Schwarzen Meer, 28. Oct. (A. Z.) So eben eingelaufene Briefe aus Mossul bringen sehr traurige Berichte aus Kurdistan Eine allgemeine Niedermetzelung der Nestorianer durch die Kurden, von Dschesire bis in die Hakkiani-Gebirge, ging vor sich; und der mächtige Häuptling Bader-Chan, der, vorgeblich weil die Nestorianer durch einen ersten Angriff gegen die Kurden seine Rache hervorgerufen, dieses Blutbad angeordnet, hatte auf seinen Bart geschworen, keinen einzigen Christen in seinem Gebiete oder in den seinem Einfluß befindlichen Ländern am Leben zu lassen. Der Patriarch der Nestorianer hatte sich von Dschülamerk nach Mossul gerichtet.

Amerika.

Die Caledonia ist am 15ten mit der amerikanischen Post in Liverpool eingelaufen. Ihre Nachrichten aus Newyork gehen bis zum 31. Octbr. incl. Die nordamerikanischen Journale sind noch immer mit Beschreibungen der Erstürmung Montereys angefüllt. Ueberhaupt bilden die Kriegsangelegenheiten fortwährend den Vordergrund im öffentlichen Leben, wie in der Handelswelt. General Taylor ist jetzt im vollen Besitz von Monterey; die mexikanischen Truppen haben es vollständig geräumt. Ein Brief aus jener Stadt vom 29. Septbr., den ein Journal von New-Orleans mittheilt, giebt eine interessante Schilderung des Abzugs der Mexikaner, deren letzte Division am 28. Septbr. die Stadt verließ. Die Soldaten werden als wohlbewaffnet, jung und kräftig geschildert, mit einem Blick, aus welchem der Haß gegen die Amerikaner und der Wunsch, Rache für die abermalige Niederlage zu nehmen, hervorleuchte. Bei dem Abzuge wurde die Zahl der Mexikaner auf mindestens 7000 geschätzt, während Taylor nicht mehr als 5000 Mann bei sich hat. — Die Nachrichten aus der Hauptstadt Mexiko gingen bis zum 23. Septbr. Santa Ana schien die Stadt noch nicht verlassen zu haben, und obgleich sich in New-York und an andern Orten das Gerücht verbreitete, als sei er mit 13,000 Mann in Saltillo angekommen, so schenkte man ihm doch keinen Glauben. — Aus Californien ist die offizielle Mittheilung eingegangen, daß die ganze Westküste von dem Geschwader der Ver. Staaten blokirt wird. Während Taylor in Monterey Verstärkungen und Provisionen an sich zieht, operirt General Wool mit seiner Kolonne, um mit Taylor bald zusammen zu stoßen. — Von Kearney sind keine neuere Nachrichten eingetroffen. Depeschen sind vom Kabinet zu Washington nach allen Seiten hin abgeschickt worden, um die energische Betreibung des Krieges anzuempfehlen. — Das Geschwader im Golf von Mexiko wird bald noch durch mehrere Schiffe verstärkt und noch ein Kommodore dahin abgesandt werden. — Die Rüstungen für den Land- wie für den Seekrieg werden gleich eifrig betrieben und es muß an der Ostküste von Mexiko unter Kurzem zu einer Demonstration kommen, wahrscheinlich gegen Alvarado und Tampico zu gleicher Zeit. Letzteres wird als leichte Beute betrachtet.

Miscellen.

* Wien, 21. Nov. Gestern wurde im Josephstädter-Theater Told's Zauberschleier zum 300sten Male, und zwar zum Vortheile des Dichters, Decorateurs und Compositeurs bei übervollem Hause gegeben. Heute, und wahrscheinlich auch in mehreren der nächstfolgenden Tage wird derselbe wiederholt.

Düsseldorf, 16. November. Wir freuen uns ein Faktum berichten zu können, das man wohl als eine Bürgschaft für das definitive Hierbleiben Lessings betrachten darf. Vor einigen Tagen ist nämlich diesem ausgezeichneten Künstler von Sr. Maj. dem Könige der Auftrag geworden, ein umfangreiches Oelgemälde mit lebensgroßen Figuren für das neue Museum in Berlin zu malen. Der vom Könige gewünschte Gegenstand ist die Gefangennehmung des Papstes Paschalis II., eine der bedeutendsten Kompositionen Lessings, die er, wenn wir nicht irren, schon vor mehreren Jahren einmal für den Kunstverein für Rheinland und Westfalen in kleinerem Maßstabe ausgeführt hat und welche damals eines so allgemeinen Beifalls sich erfreute, daß der gedachte Verein beschloß, einen Stich nach jenem Bilde zur Vertheilung an die Aktionäre in Bestellung zu geben. (Rh. B.)

London, 15. Novbr. (Elbf. Z.) Unter den letzten Erlebnissen der Provinz hat auch der Umstand viel Aufsehen erregt, daß ein namhafter Bischof während der Predigt eingeschlafen war, als alles Volk auf seinen bischöflichen Segen wartete, ruhig fortschnarchte und erst, vom Kirchendiener geweckt, plötzlich auffuhr und rasch den Segen ertheilte. Ein Journal sagt hierüber, daß die böse Welt viel zu voreilig urtheile und den würdigen Mann angreife, man könne durchaus nicht wissen, ob der fragliche Zustand eine fromme Beschauung gewesen oder ein gewöhnlicher profaner Schlaf. Sei es aber auch letzterer gewesen, so könne man sich hierüber gar nicht wundern, indem aus hundert Mißbräuchen (welche das Journal alle nennt) deutlich genug hervorgehe, daß auch andere Bischöfe schlafen, daß der gesammte anglikanische Klerus fortschnarche. Was aber den besagten Bischof betreffe, so müsse man ihm das höchst ehrenvolle Zeugniß geben, daß er bei anderer Gelegenheit durchaus nicht schlafe, daß er z. B. hochwachend im Parlamente sitze, wenn es die Vorrechte seines Standes zu wahren und zu vertheidigen gelte.

Rom, 6. Nov. — Die Congregation des S. Offizio, d. i. der Inquisition, zu Rom hat sich endlich nach dreizehnmonatlicher Berathung entschlossen die Erklärung des Professors Michel Angelo Lanci rücksichtlich seines im September 1845 publicirten Werkes als vollgültig entgegenzunehmen. Dieses, welches den Titel führt: I paralipomeni alla S. Scrittura illustrata con Monumenti fenicoassirj ed egiziani, war nämlich gleich nach seinem Erscheinen, bevor noch Exemplare hatten nach Rom kommen, geschweige denn gründlich studirt werden können, von der Inquisition verdammt, und der Verfasser selbst aller seiner ruhmwürdig und seit beinahe vierzig Jahren bekleideten Stellen gewaltsam und ohne allen vorgängigen Prozeß entsetzt worden. Obwohl er nun als katholischer Geistlicher sich sofort den Beschlüssen jenes Gerichts unterworfen, so war doch dasselbe nicht zu vermögen gewesen diese seine Erklärung betreffend die Intentionen seines Werkes anzunehmen. Der jetzt erfolgte Act der Gerechtigkeit ist ein neuer Beweis der Geradheit und Unparteilichkeit Pius' IX., welcher nicht hat länger dulden wollen daß ein so angesehener Gelehrter ferner verfolgt würde. Wäre der Wille des Papstes nicht so entschieden ausgesprochen worden, so hätte Lanci wohl lange Jahre auf eine Entscheidung warten können! Denn offenbar befanden sich hinter dem Bollwerk der Inquisition zwei mächtige Privatfeinde, welche als die Urheber seiner Verfolgung ein besonderes Wohlgefallen daran hatten ihn ferner zu bedrängen Die Gewissensangelegenheit des Lanci wäre nun beigelegt, und sonach könnte er, was er bisher nicht hätte wagen dürfen, sich frei und rücksichtslos in sein Vaterland zurückbegeben, jetzt, wo die Waffen seiner im Verborgenen lauernden Feinde ihrer Spitzen beraubt sind. Das Werk selbst bleibt natürlich verboten; denn die Sentenzen der Inquisition sind inapellabel. (A. Z.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 23. Novbr. — Heute Nachmittag fand eine Versammlung des Direktoriums der Neisse-Brieger Eisenbahn statt. Der schon mehrfach erwähnte Protest der Berliner Actionaire war nicht eingegangen. Die Einzahlungen sind bis ungefähr auf ein Achtel sämmtlich gemacht worden. Das Directorium beschloß, die noch rückstehenden Einzahlungen nebst der statutenmäßigen Conventionalstrafe — 2 Rthlr. pro Actie — einzuziehen. Die von Brieg aus bis Boesdorf, eine Meile vor Neisse, fast fertige Strecke soll vollends in Stand gesetzt werden, so daß die Bahn zu Frühjahr befahren werden kann; die Strecke von Boesdorf bis Neisse wird erst dann gebaut, wenn die Entscheidung des Kriegsministerii über die Lage des Neisser Bahnhofes eingegangen sein wird.

---

†† Breslau, 23. Novbr. — Dieser Tage beherbergte Breslau eine Karavane von neun Kindern, welche von einer polnischen Dame nach dem Großherzogthum gebracht worden. Die Kleinen haben in dem galizischen Massacre ihre Eltern verloren und suchen jetzt bei mitleidigen Verwandten Obdach und Pflege. Das kurze Leben manches dieser Kinder soll sich in merkwürdigen Schicksalen mit dem eines erwachsenen Menschen messen können. Einzelne sind in jenen Tagen des Februar und März durch ihre Ammen der Blutgier der Bauern entzogen worden, und wurden dann bettelnd von ihren Erretterinnen durch's Land getragen, bis sie von der mitleidigen Dame diesem elenden Schicksale entrissen wurden.

** Breslau, 23. Novbr. — Am Sonnabend gab der unter der Leitung des Lehrers Hrn. Muche stehende Gesangverein der Gesellen im Wintergarten Proben seiner Fähigkeit ab. Das hiezu eingeladene Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden und ermunterte die Sänger durch lauten und wiederholten Beifall. Wenn man bedenkt, daß ein aus solchen Elementen gebildeter Verein durch den Abgang älterer und das Hinzutreten neuer Mitglieder steten Veränderungen ausgesetzt ist, so wird man nicht umhin können, den Leistungen seine volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Hauptsächlich gelangen ihm die Lieder voll des frischen, frohen Lebensmuthes, wie „die Katzbach“; zum Schlusse wurde: „Was ist des deutschen Vaterland?“ sehr brav executirt. Herr Siebig dankte dem Verein im Namen der Anwesenden für den Genuß und erwähnte besonders der Verdienste, die sich der Herr Muche um den Verein erworben.

---

† Breslau, 23. November. — Vorgestern früh begab sich eine hiesige Einwohnerin in die Pfarrkirche zu St. Adalbert um ein Gebet zu verrichten und nahm ganz allein Platz in einer Bank. Bald darauf fand sich eine zweite Frau neben ihr ein und drängte sich ohne alle Noth so dicht an sie an, daß sie sich im Stillen über die unbescheidene Zudringlichkeit derselben verwunderte. Jedoch wies sie dieselbe weiter nicht zurück, sondern ließ sich ihre Nähe ruhig so lange gefallen, bis sie von selbst den Platz wiederum räumte. Nicht lange nachher verließ auch jene die Kirche und gewahrte nun erst bei Gelegenheit einiger Einkäufe auf dem Rückwege in ihre Wohnung, daß inzwischen auch ihre Geldbörse sammt Inhalt aus der Tasche ihres Kleides verschwunden war.

Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde auf der heiligen Geiststraße ein Zimmer während der Abwesenheit des Bewohners mittelst Nachschlüsseln geöffnet und daraus eine Summe von 240 Rthlr. in Kassenanweisungen zu 5 und 1 Rthlr. und Silbergeld entwendet, ohne daß man den Thäter kennt.

Zwischen 10 und 11 Uhr wurden bei Gelegenheit einer polizeilichen Revision in der Wohnung eines berüchtigten Diebeshehlers auf der goldenen Radegasse zwei ohnlängst aus dem hiesigen Inquisitoriate entsprungene

Diebe betroffen und wieder festgenommen, als sie eben im Begriff standen Wein zu kosten, welchen sie in einem Korbe vor sich stehen und kurze Zeit vorher aus einem Weinkeller auf der Hummerei mittelst Einsteigen durch die Kelleröffnung entwendet halten.

Am 21sten d. M. war der Arbeiter Conrad, Vater von drei Kindern in der Osti'schen Maschinenbauanstalt, in der der Genannte auch wohnt, mit der Säuberung des Bodens beschäftigt, auf dem die Tischlergesellen arbeiten. Indem derselbe bei diesem Geschäfte einige Schritte rückwärts trat, näherte er sich unvorhergesehen einer Bodenöffnung, durch welche kurz vorher Bretter hinaufgezogen worden waren, und stürzte durch dieselbe bis in die ein Stockwerk tiefer, parterre, befindliche Maschinenbauwerkstätte hinab. Dieser Fall war so heftig, daß er nicht allein das rechte Schienbein zwei Mal brach, sondern sich, dem Vermuthen nach, auch innere Körperverletzungen zugezogen hat.

Die Zeit des Jahrmarktes ist für die hiesigen Diebe jedesmal eine besonders ergiebige, weil sich dann ein Zusammenfluß von sorglosen Verkäufern und unerfahrenen Landleuten 2c. in der Stadt bildet, die sich von unsern schlauen Gaunern leicht berücken lassen. Namentlich ist es der Schuhmachermarkt, auf dem sich die Diebe gruppenweise umhertreiben, um entweder Taschendiestähle zu verüben, oder sie stehlen von den ausgehängten Waaren beim Anprobiren und andern Gelegenheiten. Selten verläßt ein auswärtiger Schuhmacher den Markt, ohne daß ihm im Gedränge etwas von seinen Waaren entwendet worden ist. Die Jahrmärkte spielen eine große Rolle in der Diebeswelt, daß selbst die gefährlichsten Diebe, welche sonst nur große Einbrüche zu verüben pflegen, auf dem Markte jeden sich darbietenden Gewinn mitnehmen. Darum aufgeschaut und aufgepaßt, ihr Verkäufer und Käufer, es ist in den nächsten 8 Tagen auf eure Taschen, auf eure Waaren abgesehen. Gewarnigt seid ihr! — Wir haben bereits in Nr. 138 d. Bl. darauf hingewiesen, daß sich in der letzten Zeit die Diebstähle hierselbst in einer nicht unbedeutenden Art vermehrt haben. Allerdings sind dieselben dem Werthe der entwendeten Gegenstände nach, meist gerade nicht von einem besondern Belange gewesen. Die Art und Weise ihrer Verübung aber läßt für die nächste Zukunft ein grade nicht günstiges Prognostikon stellen. Es sind mehrere Einbrüche in Stuben vermittelst Nachschlüsseln begangen und Bodenkammern aufgebrochen und ausgeräumt worden. Die übrigen Diebstähle gehören in die Kategorie der gemeinen Diebstähle und wurden offenbar von solchen Herumlungerern verübt, welche unter allerlei Vorwänden von Haus zu Haus, von Stube zu Stube schleichen, bis sie die Gelegenheit zu einem Diebstahle erspähn und benutzen. Besonders haben sich die Diebstähle seit etwa 14 Tagen, mithin seit der Einstellung der Bauarbeiten vermehrt und es ergiebt sich hieraus keine günstige Aussicht bezüglich der Sicherheit für die nächste Zukunft. In der Regel steigt die Zahl der Diebstähle in den Monaten November und December in jedem Jahre. Verschiedene Umstände wirken hierzu mit. Die langen Abende, der Elisabeth- und Christmarkt, der hierdurch gesteigerte Verkehr in der Stadt, das Aufhören eines großen Theils der öffentlichen und Privatbauten, u. dergl. dürften hier in Betracht zu ziehen sein. Tritt hierzu noch der Umstand, daß gleichzeitig viele und gefährliche Diebe aus Zuchthäusern und andern Strafanstalten entlassen werden, so vermehrt sich auch die Zahl der Diebstähle, welche sich in der Regel augenblicklich vermindert, sobald es der Polizeibehörde gelungen ist, diese gefährlichen Subjecte wieder unschädlich zu machen. Alle diese Umstände haben jetzt zusammengewirkt, und werden wahrscheinlich für die nächste Zeit noch fortwirken, da in den kommenden 4 Wochen gegen 30 theils gefährliche Diebe von Profession aus den Zuchthäusern 2c. hierher zurückkehren werden. — Die Zahl der zur polizeilichen Anzeige gekommenen und in den letzten beiden abgelaufenen Wochen begangenen Diebstähle, wenn auch meist nur in einzelnen Kleidungs- oder Wäschestücken bestehend, belauft sich auf überhaupt 144, eine allerdings sehr bedeutende Summe. Doch ist es auch gelungen, bei 60 Diebstählen die Thäter wenigstens in so weit zu ermitteln, daß mit deren Verhaftung vorgeschritten werden konnte, auch bei vielen dieser Diebstähle die entwendeten Gegenstände zum größten Theil, bei vielen auch ganz wiederzubeschaffen. (Bresl. Anz.)

Breslau. Der Brand am verflossenen Sonnabend Nachmittag im Hintergebäude des, zur Zeit noch nummerlosen, Hauses auf der Agnesstraße giebt abermals den Beweis, daß die feuerpolizeilichen Vorschriften zu wenig befolgt werden und daß man die sehr traurigen Erfahrungen, welche unsere Stadt bei den Bränden in den letztverflossenen Jahren gemacht hat, gar zu leicht nimmt. Seit Michaelis d. J. wurde in dem mittleren Theile des bezeichneten Hintergebäudes und zwar in einem nicht gewölbten Raume, umgeben von Kammern und Böden mit Holz- und Strohvorräthen, neben einem bewohnten Parterre-Zimmer und nur 10 Schritte von dem Vorderhause entfernt, eine aus leicht brennbaren Stoffen, als Harzen, Terpenthinöl u. s. w. bestehende Masse zum Austrocknen feuchter Wände, über Feuer bereitet. Sei es nun durch Ueberlaufen der geschmolzenen, brennbaren Stoffe, oder durch Beschädigung des Kessels, entstand am Nachmittage gegen 3 Uhr eine Feuersbrunst, die, wenn sie in der Nacht vorgekommen wäre, leicht das Eigenthum, sogar das Leben der Bewohner dieser Gebäude in große Gefahr hätte bringen können, denn schon nach wenigen Minuten war der erstickende Qualm so groß, daß die Gefährdeten den Ausgang auf der einzigen Treppe des Vordergebäudes bei Nacht kaum zu benutzen im Stande gewesen und daher in die Nothwendigkeit versetzt worden sein würden, sich durch die Fenster auf der Vorderseite zu retten. Daß die Rettungsanstalten bei uns noch im Argen liegen, hat die Erfahrung gelehrt und da die Angst bei der Nacht, wo die Gefahr oft größer erscheint, als sie wirklich ist, große Verwirrungen herbeigeführt, — zumal wenn wie hier, das Wohngebäude von der Treppenseite urplötzlich in einen dicken Qualm gehüllt ist, der das Athmen kaum zuließ, — so würde die Rettung schwerlich ohne Menschenopfer abgegangen sein. Es läßt sich kaum annehmen, daß der Besitzer des Hauses die Einrichtung eines Theiles seiner Hintergebäude zu einer feuergefährlichen Fabrikationsanstalt der Polizeibehörde angezeigt habe, weil die letztere die Genehmigung nicht füglich hätte ertheilen können; um so strafwürdigerer erscheint daher auch das Verfahren des Hauseigenthümers, der für die Bewohner seines Hauses selbst sogar keine Rücksicht nehmen zu dürfen geglaubt, daß er ihnen die Feuergefährlichkeit nicht einmal bekannt gemacht hat, um sie in den Stand zu setzen, ihr bewegliches Eigenthum gegen Feuersgefahr zu versichern oder den Versicherten die Mittel an die Hand zu geben, bei der betreffenden Feuer-Versicherungs-Gesellschaft die nothwendige Anzeige in ihrem Interesse zu machen, ohne welche die bereits Versicherten schwerlich auf eine Entschädigung Anspruch gehabt hätten. Gewiß werden mit dem Referenten Viele in dem dringenden Wunsche übereinstimmen:

> daß zur Verhütung ähnlicher Mißbräuche für die Zukunft die strengste Untersuchung gegen die Schuldigen eintreten möge.

Der glückliche Umstand, daß der Schaden am Eigenthume nicht bedeutend gewesen und Menschenleben nicht verloren gegangen, kann hier keine Entschuldigungsgründe abgeben. Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, so würde in beiderlei Beziehung sehr leicht mehr zu beklagen gewesen sein.

Breslau, 18. Nov. — In der letzten Sitzung des Vorstandes der Ressource ist beschlossen worden, daß in diesem Winter an den Dienstag-Abenden Vorlesungen gehalten werden sollen. Eine Censur von Seiten des Vorstandes, wie in Königsberg, wird nicht ausgeübt; sondern der Vorstand wählte 15 — 20 Mitglieder aus, von denen er die Ueberzeugung hegt, daß sie über Themata sprechen werden, welche das allgemeine Interesse einer aus so vielfachen Elementen gemischten Gesellschaft zu fesseln im Stande sind. Außer diesen Vorträgen ist es Jedem gestattet, noch sonst etwas Interessantes mitzutheilen oder vorzulesen, nur muß er dazu an dem Abende selbst zwei Mitglieder des Vorstandes oder ein Mitglied desselben und einen Beisitzer um die Genehmigung ersuchen. Diese Bestimmung ist den Statuten gemäß zur Erhaltung der Ordnung an den Gesellschafts-Abenden getroffen worden. — Was das von einigen Gegnern der Ressource verbreitete Gerücht betrifft, als seien die an einigen Abenden gehaltenen Improvisationen und Ansprachen polizeilich inhibirt worden, so bedarf dasselbe kaum der Widerlegung; daß die Gegner ein solches Verbot mit Frohlocken empfangen würden, finden wir natürlich. Dieses Mal war ihre Freude vorzeitig, denn es ist bisher von Seiten der Behörden noch nicht einmal eine Anfrage über jene Improvisationen u. s. w., welche den allgemeinsten Beifall sich erworben, an den Vorstand gerichtet worden. Wir bedauern, die Verbreiter jenes Gerüchts durch diese Nachricht betrüben zu müssen, aber — es ist nun einmal nicht anders. (Ress.-Ztg.)

---

† Den 22. Novbr. Aus Oberschlesien kam der gestrige Mittagszug erst 10 Uhr Abends in Breslau an. In der Nähe von Jamcke brach die Axe eines stark mit Zink beladenen Wagens. Das Herauswinden jenes Wagens aus den Schienen währte länger als eine Stunde, wobei das sehr zahlreich versammelte dörfliche Publikum mit großer Bereitwilligkeit Hülfe leistete. Eben so verdient die große Aufmerksamkeit des Beamten Lob, welcher augenblicklich den obengedachten Unfall bemerkte und ohne alle Erschütterung der Wagen 2c. sofort die nöthigen Anordnungen traf. Die Gefahr war anscheinend sehr bedeutend, weil ein mit zwei Locomotiven bespannter Extrazug dem Personenzuge in kleiner Distance folgte. — Die Getreidepreise haben auch in den fruchtbaren Gegenden Oberschlesiens eine enorme Höhe erreicht. Leider soll der Vorrath an Getreide sehr erheblich sein, so daß die Noth eine erkünstelte ist. Vielleicht bereuen die zurückhaltenden Verkäufer aus mehrfachen Gründen später ihre Pläne. — Ein Mühlenbesitzer in Natibor, welcher vermöge seines großartigen Mehl-Geschäftes wesentlich auf die dortigen Marktverhältnisse einwirkt, beabsichtigt bedeutende Getreidevorräthe aus der Hanna zu importiren und so auf eine Ermäßigung der Preise hinzuarbeiten. Wir hoffen nächstdem auf eine Suspension des noch immer nicht geringen Getreide-Einfuhrzolles. Von Anordnungen der Kreislandräthe zur Steuer des Nothstandes, von Bemühungen unserer größern, reichern Dominialbesitzer, den armen Mitmenschen, so wie v. Lehsten (No. 274 Ihrer Zeitung) hülfreich entgegen zu kommen, brachte ich vorläufig nichts in Erfahrung. Gewiß bedarf es aber nur einer Anregung, um z. B. die Millionaire der Beuthener Gegend zu bewegen, an bestimmten Tagen Getreide und Kartoffeln in kleinen Quantitäten zu billigen Preisen zu verkaufen. Ist doch fast überall der Marktverkehr in die Hände der Speculanten gerathen, der Arme kann nicht direkt kaufen, er muß erst wieder den Händler bereichern. Ein vortreffliches Gegenmittel ist seit längerer Zeit auf den Gütern des Herrn Godulla eingeführt, welcher nie an Händler, sondern nur an Consumenten seine Erntefrüchte verkauft.

Löwenberg. Am 9. d. M. Nachmittags 2 Uhr brannte das Bauergut des Bauer Joseph Rothe Nr. 70 zu Hennersdorf gänzlich ab, und ist der älteste Sohn Joseph Rothe in den Flammen umgekommen. Diesen Flammentodt soll er selbst gesucht haben.

Theater.

Nachdem wir am 19. Novbr. durch die Feier der Städteordnung verhindert waren, dem ersten Auftreten der Madame Cerrito beizuwohnen, haben wir uns endlich das theure Vergnügen erkauft, um den geehrten Lesern wenigstens über den äußern Erfolg des Gastspiels, der hier leider auch auf das Innere, aufs Herz und die Nieren, nämlich die Theaterkasse einwirkt, Bericht zu erstatten. Wie wir hörten, soll die erste Vorstellung ziemlich besucht gewesen sein; die zweite zeigte bedeutenden Ueberfluß an leeren Sitzen; die dritte und letzte, in dem Augenblick wo wir dies schreiben, war sehr mittelmäßig besetzt.

Es ist wahr, was wir in unserm ersten Berichte über die Tänzerin schon muthmaßten: das aus Pesth ihr nachgeschickte Signalement ist falsch, ganz falsch. Die Cerrito ist eine Tänzerin ersten Ranges; sie tanzt, um mit Mundt zu reden, nicht nur Göthe, und um mit unserem Freunde Lasker zu reden, nicht nur Grazie — sie tanzt eine ganze Miniaturbibliothek deutscher Clasiker, sie tanzt Grazien, alle drei Grazien. Schade, außerordentlich Schade, daß unsere Direction durch die bedeutende Erhöhung der Preise verhindert hat, daß weder die Tänzerin durch einen zahlreichen Besuch für ihre Kunst, noch die Direction dafür, daß sie uns diese Kunst vorgeführt, hinlänglich belohnt worden ist.

A. S.

Handelsbericht.

Breslau, 21. Nov. — Die in unserem letzten Berichte gemeldeten Getreidepreise haben sich auch im Laufe dieser Woche vollständig behauptet, und wurden die zugeführten mäßigen Parthien von den Consumenten rasch genommen.

Eine kleine Veränderung erfuhr **Hafer**, welcher nach Qualität mit 35 à 38 Sgr. per Scheffel bezahlt wurde.

Von **Rapps** wurde nichts nennenswerthes angetragen, und zeigten sich unsere Fabrikanten auch nicht geneigt auf die hohen Forderungen, welche man für einige hier lagernde größere Parthien macht, einzugehen.

Mit **Kleesaaten** blieb es auch diese Woche sehr träge, und ist darin sehr wenig gemacht worden.

Feine weiße Saat erlangte bei kleinen Pöstchen nur mühsam 10½ à 11 Rtl., mittle und ordinaire Gattungen waren zu 10 à 8½ Rtl., desgleichen **rothe Saat** nach Qualität zu 9½ à 8 Rtl. angetragen.

Rohes Rüböl wird etwas höher gehalten, und fordert man für loco-Waare 9⅚ à 10 Rtl., für spätere Lieferung 10¼ à ⅓ Rtl., doch will man diese Preise noch nicht zugestehen.

Das Lieferungs-Geschäft in **Spiritus** hat bei der Ungewißheit, wie sich die Verhältnisse des Freistaats Krakau durch die Besitznahme von Seiten Oesterreichs gestalten werden, einen Stillstand erfahren, und ist wenig Hoffnung für die frühere Lebhaftigkeit vorhanden. Loco-Waare behauptete sich auf 14½ Rtl. per 60 Quart à 80%.

Breslauer Getreidepreise vom 23. November.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	95½	Sgr.	88	Sgr.	72	Sgr.
Weizen, gelber . .	93	"	87	"	68	"
Roggen . . .	88	"	84	"	76	"
Gerste	61	"	58	"	53	"
Hafer . .	37½	"	36½	"	35	"
Raps	80	"	79	"	—	"

Actien-Course.

Breslau, 23. November.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104½ Gld.
dito Litt. B. 4% p. C. 95 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 96¼ Gld.
Niederschl.-Märk. p. C. 87 Br. Prior. 5% 100¼ Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 87 Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 71 bez.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 71—70⅚ bez.

Bekanntmachung.

Seit dem 21sten d. M. wird die Eisenbahnstrecke zwischen Kohlfurt und Görlitz zur Beförderung von Postsendungen benutzt und stehen die hier coursirenden

drei Dampfzüge in genauer Verbindung mit den Dampfzügen der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn.

Die Postverbindungen zwischen Breslau und Dresden stellen sich unter Benutzung der resp. Eisenbahnen und Posten, wie folgt:

a) aus Breslau um 7 Uhr 30 Min. früh,
in Görlitz um 1 Uhr 30 Min. Nachm. per Eisenbahn,
aus Görlitz um 4 Uhr Nachm.,
in Dresden um 4 Uhr früh, per Schnellpost,
aus Dresden um 8 Uhr Abends,
in Görlitz um 8 Uhr früh, per Schnellpost,
aus Görlitz um 10 Uhr 42 Min. Vorm.,
in Breslau um 4 Uhr 38 Min. Nachm., per Eisenbahn,

b) aus Breslau um 5 Uhr 30 Min. Abends,
in Bunzlau um 9 Uhr 11 Min. Abends, per Eisenbahn,
aus Bunzlau um 10 Uhr Abends,
in Görlitz um 3 Uhr früh,
in Bautzen um 10 Uhr Vorm., per Personenpost,
aus Bautzen um 11 Uhr Vorm.,
in Dresden um 12 Uhr 32 Min. Nachm., per Eisenbahn,
aus Dresden um 4 Uhr 30 Min. Nachm.,
in Bautzen um 6 Uhr Abends, per Eisenbahn,
aus Bautzen um 7—7½ Uhr Abends,
in Görlitz um 1—2 Uhr früh, per Personenpost,
aus Görlitz um 7½ Uhr früh,
in Breslau um 1 Uhr Nachm., per Eisenbahn,

welches bekannt gemacht wird.

Breslau den 22. November 1846.

Ober-Post-Amt.

(Eingesandt.)

Breslau. Die Unsicherheit in den Städten und auf den Landstraßen nimmt auf eine sehr bedauerliche Weise überhand, und der Reisende ist der Gefahr ausgesetzt, in den nächsten Umgebungen unserer Stadt von Wegelageren überfallen und ausgeplündert zu werden. Besonders unsicher scheinen die Gegenden an den Brükken über die Lohe zu sein, und es haben in den letztern Tagen an zwei dieser Stellen, die Kutscher sich nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde aus den Händen solcher Leute befreien können, wobei sogar einer von diesen plötzlich aufgetauchten Gestalten eine Strecke weit geschleift wurde, da er von dem einem Pferde, das er erfaßt hatte, nicht loslassen wollte. Daß dergleichen Fälle zur Kenntniß der resp. Sicherheitsbehörden gelangen, ist keinem Zweifel unterworfen, und sind gewiß die geeigneten Mittel zu deren Abhülfe getroffen. Es steht nur zu befürchten, daß solche hierzu nicht ausreichend sein dürften, daher wäre es eine große Beruhigung für das Publikum, wenn darüber eine Veröffentlichung statt fände, welche geeignete Mittel angewandt werden, dergleichen Unbill, welche Person und Eigenthum auf öffentlicher Straße in Gefahr bringen, zu verhüten, um welches die hochlöblichen Behörden hierdurch geziemend ersucht werden. *

(Eingesandt.)

Im Laufe des verflossenen Monates ereigneten sich in der Gemeinde Festenberg zwei Fälle, welche Allen zur Warnung dienen mögen, wenn sie auch nicht grade Säufer sind, namentlich aber denen, welche durch Branntweinsaufen sich einen traurigen Ruhm erwerben wollen. Am 7. Oct. saßen mehrere, man sagt acht Tagarbeiter des Abends in einem dasigen jüdischen Schnapshause bei B. F. Der eine, ein junger Mensch von 18—20 Jahren, aus dem dicht bei Festenberg gelegenen Dorfe Muschlitz gebürtig, der einzige Sohn seiner Eltern und keinesweges ein Trinker, provocirt eine Wette, nachdem sie zusammen schon eine Quantität Branntwein getrunken hatten, daß er allein noch ½ Quart auf einmal trinken wolle. Der Jüngling gewann die Wette. Kaum aber hatte er den Gifttrank im Leibe, so sank er zusammen, und nur mit Mühe schleppten ihn einige seiner Genossen nach Muschlitz bis vor das Haus seiner Eltern, wo er auf einen Streuhaufen liegen blieb und seinen Geist aufgab. Man denke sich den Schmerz der Eltern. Die Mutter mußte am Grabe unterstützt werden. Der Jüngling ward feierlich zur Erde bestattet, und der Geistliche hielt eine höchst eindringliche Grabrede. Welches Resultat die von der Dominial-Behörde zu Goschütz angestellte Untersuchung ergeben, ist Referenten nicht bekannt geworden. — Am 18. des Morgens wurde eine Frau aus Alt-Festenberg, welche mit einem Menschen lange in wilder Ehe gelebt hatte, todt an der Thüre eines Kuhstalles auf dasigem Schloßhofe vorgefunden. Eine Prügelei, welche dieselbe ihres Kebsmannes wegen mit einem andern Frauenzimmer, welche jenen ihr abspenstig zu machen versucht haben soll, gehabt, und eine an der Seite des Kopfes auf einen Schlag deutende Stelle erregte den Verdacht eines gewaltsamen Todes. Die gerichtliche Obduction des Leichnams hat jedoch ergeben, daß der Tod in Folge eines Gehirnschlages eingetreten, jene Stelle am Kopfe aber durch den Sturz auf die Schwelle erzeugt worden ist. So viel aber hat sich auch hier herausgestellt, daß beide Frauenzimmer Sonnabend Abend ihrem Kebsmanne in eine dasige jüdische Schnapsschenke nachgelaufen sind (H), wo sie miteinander viel, (man sagt für 9 Sgr.) Branntwein getrunken haben sollen. Hierauf habe sich der Mann mit dem jüngern Frauenzimmer entfernt; in Eifersucht sei die Aeltere ihnen gefolgt, und habe aufgeregt und erhitzt von Branntwein den Streit begonnen, aus welchem die erstere mit zerkratztem Gesichte davon gekommen ist, während die letztere das traurige Opfer ihrer Leidenschaft wurde. — Es wäre zu wünschen, daß solche und ähnliche Ereignisse, bei welchen der Branntwein eine Rolle spielt, immer bekannt gemacht würden, damit es immer mehr einleuchte, wie nothwendig überall der Kampf gegen den Branntwein ist, in welchem aber durch Belehrung, Ermahnung und Warnung allein Ersprießliches nicht gewonnen werden kann, wenn er nicht zugleich dadurch kräftig unterstützt wird, daß die Schenkstätten immer mehr beschränkt werden; denn z. B. dürfte die Zahl derselben in Stadt und Dorf Festenberg doch wohl das Bedürfniß übersteigen. Es giebt daselbst 23, wovon 20 allein der Stadt angehören. Wir wissen recht wohl, daß die Gesetzgebung des Staates der Vermehrung der Schankstätten entschieden entgegen arbeitet, und daß der Staat die Erhaltung der aus der Branntweinsteuer fließenden Einnahme einer Bekämpfung des Branntweintrunkes keinesweges vorziehe. Aber eben darum werden wir auch jederzeit von dem Mittel Gebrauch machen, welches die hohe Behörde selbst anräth, wo die Unterbehörden den Bestimmungen zuwider die Vermehrung der Schankstätten begünstigen sollten, nehmlich mit unsern Klagen uns an die obere Verwaltungs-Behörde zu wenden, in der gewissen Hoffnung, das wir jederzeit das zugesagte Gehör gern finden werden. — Sollte nicht auch bei Ertheilung der Schankgerechtigkeit hauptsächlich darauf gesehen werden, daß der Wirth selbst kein Säufer ist, der seinen Gästen so lange einschenkt, als sie es verlangen und dadurch die Trunksucht befördert? Sollte einem Wirthe, der bei seinem Gewerbe selbst ein Säufer wird, vom Staate das Gewerbe nicht wieder entzogen werden müssen, durch das er seine Familie nicht nnr nicht ernährt, weil er den Profit selbst oder mit Hülfe seiner Gäste versauft, sondern sie an den Bettelstab bringt, und sich selbst in ein frühes Grab stürzt?

—l.

(Eingesandt.)

Groß-Strehlitz, 22. Novbr. — Der Artikel in der Schles. Ztg. No. 273 fol. 2550 † Groß-Strehlitz, 18. Novbr. — enthält eine eigenthümliche Räubergeschichte, die hier unbekannt ist, und daher als eine reine Erfindung betrachtet wird, deren Zweck nicht abzusehen ist. Der gräfliche Beamte müßte, der Fassung des ganzen Artikels nach, doch ein Graf Renard'scher sein, und so viel hier bekannt, ist weder einem dieser Herren in angegebener Zeit ein solches Abeuteuer begegnet, noch hat sich einer 800 Thlr. nehmen lassen. Wir kennnen die Beamten des Herrn Grafen und können dem Berichterstatter versichern, daß bei einem solchen Anfall keiner eine so jämmerliche Rolle spielen würde, wie jenem untergelegt wird. Der Herr Graf giebt seinen Beamten Pferde, welche vier Beine unter dem Leibe haben, die etwas leisten und in einer solchen Lage würde der Beamte wahrhaftig nicht halten lassen, um sich in der Nacht im Walde von ihm unbekannten Leuten etwas erzählen zu lassen; er würde im Gegentheil die Peitsche gebrauchen und die 15 Bauern hinter sich lassen. — Was die allgemeine Noth anbetrifft, welche die diesjährige Mißernte hervorgebracht hat, so ist dieselbe hier nicht größer, als an andern Orten und eben so verhält es sich mit den Diebereien, die allenthalben vorkommen. Wir müssen deshalb den Herrn Berichterstatter schon ersuchen, seine Erzählung näher zu begründen. △

Abfertigung.

In der Beilage zu No. 273 der Breslauer Zeitung sind von dem jetzigen Ref. über öffentliche Musikaufführungen unter anderm die Worte gebraucht:

„Wir (!!) überlegten und rechneten (!!!) in Gedanken, was Alles in Breslau für 2 Thaler anzufangen sei. Abonnement zu einer Quartettmusik, die deshalb oft Quartettmusik heißt, weil die Musik darin geviertheilt (!!!!) wird?"

Nun ist aber diesen Winter nur ein Abonnement für Quartettmusik und nur von uns eröffnet worden: es kann deshalb nicht zweifelhaft sein, wem diese beabsichtigte Herabsetzung gilt, und deshalb glauben wir dieser Herausforderung eine Begegnung schuldig zu sein, obgleich die Ungereimtheit einer solchen Bemerkung zu augenscheinlich ist.

Daß jener Dilettanten-Referent unsere Quartettaufführungen gar nicht gehört hat, kommt für seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe natürlich gar nicht in Betracht; weshalb er sie nicht hörte, erklärt sich dadurch, daß wir ihm absichtlich keine Einladung oder Aufforderung unsere fleißig einstudirten Leistungen zu hören und — zu würdigen, einsandten und alles dies geschah wiederum deshalb nicht, weil wir kein gegründetes, unser Streben förderndes Urtheil von ihm erwarten konnten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er nach unserer innersten Ueberzeugung keins hat.

In Musiksälen umherlaufen und Jedem seine Meinung abfragen, um sich selbst eine daraus zusammenzuflicken, mit abwesenden Empfindungen und andern künstlich (nicht künstlerisch) gemachten Sächelchen um sich werfen, nach persönlichen Rücksichten loben und tadeln, an jeder Straßen-Ecke fragen: wie gefallen Ihnen die jetzigen musikalischen Artikel mit 8 oder d unterzeichnet — dies Alles macht noch lange keinen Kritiker; dazu sind — außer der allgemeinen und ästhetischen Vorbildung — noch Dinge nothwendig, die dem innersten Menschen angehören und jeder Kraft erst die Weihe geben, vor denen die Herren Faiseurs keine Ahnung haben, nämlich: unbestechliche Gesinnungstüchtigkeit, echte, unwandelbare Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe.

Mit dieser einfachen Declaration mag der Gegenstand für diesmal abgethan sein.

Musik-Director M. Schön. Adolph Köttlitz. Carl Bergmann.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 15ten bis 21ten d. M. 3514 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3734 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf.

Letzte Nachrichten

Berlin, 23. Novbr. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pfarrer Steinbrück zu Seeger, im Regierungs-Bezirk Köslin, und dem Ober-Landesgerichts-Deposital-Buchhalter Binner in Ratibor den rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgl. dem Handlungsgehülfen Karl August Meyer zu Minden, dem Bergmann Christian Burgardt zu Püttlingen, Kreis Saarbrücken, dem Ackerer Heinrich Baldauf ebendaselbst, dem Briefträger und Wagenmeister-Gehülfen Priebe zu Soldin, so wie dem Bademeister Hersel zu Bonn, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Prinzessin Albrecht von Preußen königl. Hoheit fungirenden Hof-Baumeister und Bau-Conducteur Martius in Kamenz die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom großherzogl. luxemburgschen Orden der Eichenkrone; so wie dem evangelischen Pfarrer und Schul-Inspector Hepp zu Pfeffelbach, Kreis St. Wendel, des von des Herzogs von Sachsen-Koburg Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ernestinischen Haus-Ordens zu gestatten.

Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar ist nach Fischbach abgereist.

△ **Berlin**, 21. November. — Kammergerichts-Auskultator Jagor ist bereits nach Ostende gereist und will von dort nach Amerika gehen, wo er sich wahrscheinlich mit seinem bedeutenden Vermögen auf längere Zeit niederlassen wird. — Von den gegen die Einzahlung zum Weiterbau der Kassel-Lippstädter Eisenbahn protestirenden Aktionairen werden sehr viele, mit Vollmachten einer großen Anzahl noch anderer dabei betheiligter Aktionaire versehen, in diesen Tagen von hier nach Paderborn reisen, um in der daselbst am 25sten d. M. statthabenden General-Versammlung der Kassel-Lippstädter Eisenbahn-Gesellschaft eine Stimmen-Majorität für die Sistirung der Einzahlung und des Weiterbaues zu erreichen. — In der während der jetzt bedrängten theuern Zeit vom Grafen Schlippenbach und von noch anderen edeln Menschen für die unbemittelten Einwohner Berlin's ins Leben gerufenen Bäckerei wird einstweilen nur solch verschämt-armen Familien gegen eine vom Vorstande dazu erhaltene Karte das Brot billig zugelassen, von denen man sich auch überzeugt hat, daß sie ein religiös-christliches Leben führen. Ob daselbst auch später andere arme Familien das Brot billiger, als bei den Bäckern werden kaufen können, ist noch nicht näher bestimmt. — Einer hiesigen Buchhandlung ist in dieser Woche die Concession zum Debit von Büchern genommen worden, weil man sie wiederholentlich getroffen hat beim Verkaufe verbotener Bücher. — Die Versuche mit der Schießbaumwolle haben sich für militairische Zwecke bis jetzt hier weniger günstig, als an andern Orten herausgestellt. Die Schießbaumwolle scheint in keiner Beziehung das Pulver ersetzen zu können. Demnach hat gegenwärtig wieder die Direction der großen königl. Pulverfabrik zu Spandau zu deren Bedarf eine Lieferung von 500 Centner Stangenschwefel ausgeschrieben, die dem Mindestfordernden überlassen werden soll. — Die auf den 25sten d. M. anberaumt gewesene General-Versammlung des Berliner Gustav-Adolph-Vereins ist auf den 2. December verlegt worden, weil sich seit Kurzem die Mitgliederzahl so vermehrt hat, daß das anfangs dazu bestimmte Lokal nun viel zu klein ist, alle Mitglieder aufzunehmen. Wahrscheinlich wird eine Kirche dazu eingeräumt werden. An lebhaften, ja vielleicht stürmischen, Erörterungen wird es wohl in gedachter Versammlung diesmal nicht fehlen.

△ **Berlin**, 22. Nov. — In der hiesigen königl. Bank sollen jetzt sehr bedeutende Summen in baarem Gelde vorräthig sein, wie solches seit einer Reihe von Jahren schon nicht gewesen. Das ununterbrochene Geldprägen in der königl. Münze hat deshalb auch seit kurzem nachgelassen. Von den vor einigen Jahren in ansehnlichen Summen geprägten neuen 2½ Silbergroschenstücken wird vom Publikum, trotzdem solche eine gangbare Scheidemünze sind, doch im Ganzen sehr wenig verlangt, so daß davon noch der größere Theil

nicht kursirt. Ein desto größerer Begehr ist hingegen nach Zweithalerstücken, wovon in der königl. Münze nicht genug geprägt werden können. — Der Präsident des Geh. Ober-Tribunals hat den bei dieser höchsten Gerichtsbehörde erst jüngst ernannten Justiz-Commissarien anzeigen lassen, daß sie vom ersten December d. J. ab, an welchem Tage sie ihre neue Funktion antreten, in einem ihnen vorgeschriebenen stattlichen Civil-Anzuge, wie es sich für diese oberste Gerichtsbehörde, ziemt, erscheinen sollen. Der Anzug besteht in einem schwarzen Leibrock und in Beinkleidern von gleicher Farbe, so wie in einem weißen Halstuche.

Graudenz, 16. November. (Ztg. f. Pr.) In diesen Tagen ist der Anfang gemacht worden, die bisher auf unserer Festung verwahrten Polen nach Berlin abzuführen, und es wird noch heute damit fortgefahren. Sie reisen mit Extrapost und natürlich unter militairischer Begleitung. Es sind dies meistens Leute, die in dem Preuß. Stargardter Attentat verwickelt waren, und darunter auch die compromittirten katholischen Geistlichen aus der Kulmer Diözese. Wenn gleich diese Sache mit zu dem großen Drama gehört, das in diesem Jahre überall in Polen aufgeführt werden sollte, so bildet sie dennoch nur eine Nebenhandlung desselben, ist gleichsam dessen verjüngtes Bild und deshalb wohl leichter zu übersehen. Möglich also, daß diese Gefangenen die ersten sein werden, die ihr Urtheil zu erwarten haben. Die künftigen Richter mögen daran ihre Kräfte messen und dann, nach dem neuen Verfahren, mit größerer Sicherheit sich der größeren Arbeit zuwenden. — Am 20sten d. M. wird auch Ludwig Walesrode seiner Haft entlassen werden. Man sagt sich, daß einige von seinen Freunden sich hierher bemühen werden, um ihn in Empfang zu nehmen und ihm recht frisch ihre Freude auszudrücken.

* **Kurnik**, 19. Nov. — Der unter — Kurnik, den 9ten Nowember — in der Berl. Voss. u. Schles. Ztg. aufgenommene Artikel ist eine Sammlung von Unwahrheiten, denn wenn auch Dieberei und einige gewaltsame Raubanfälle im Kurniker Walde stattgefunden haben, so ist die öffentliche Sicherheit keineswegs so gefährdet, als obiger Artikel dies darzustellen bemüht ist. In Kurnik überläßt sich Alles der größten Sicherheit, es ist daher unwahr, daß bewaffnete Bürger-Patrouillen die Stadt durchziehen, und eben so unwahr, daß sich Niemand ohne Begleitung und Laternen hinauswage, da im Gegentheil man des Nachts öfterer einzelnen friedlich dahingehenden Personen begegnet. Der gedachte, eine halbe Meile von Kurnik, von der Posener Chaussee durchschnittene Wald bildet eine Ebene — enthält keine Höhlen — würde höchstens wegen einiger gut und dicht bestandener Schonungen als Diebsaufenthalt geeignet sein; im Uebrigen wird derselbe eben so häufig wie früher passirt, und sind den denselben durchpassirenden Reisenden, außer kleinen Diebereien und einigen Raubanfällen, welche Letzteren ohne weitere Folgen waren, bis jetzt keine größere Fährlichkeiten aufgestoßen. Der im gedachten Artikel erwähnte Raubanfall auf den Grafen Paul P. reducirt sich dahin, daß einem aus Posen rückkehrenden leeren Wagen desselben — nur vom Kutscher geführt — ein Mantelsack und eine Kiste Cigarren im Werthe von 5—600 Rthl. entwendet worden, ohne daß der Kutscher im Stande war, nähere Angabe über den Diebstahl machen zu können. Daß die hiesige Schützengilde mit geladenen Gewehren ausgezogen sei, ist gleichfalls eine Lüge und ist dahin zu berichtigen, daß vor ungefähr 4 Wochen, also vor dem angeblichen Anfalle auf den Grafen P., die hiesige Polizei auf höhere Veranlassung einen Wagen mit 8 bis 10 bewaffneten Bürgern als Patrouille in den Kurniker Wald schickte, jedoch ohne daß irgend ein Resultat erzielt worden wäre, da derselben kein einziger verdächtig scheinender Mensch aufgestoßen ist. Die Angabe eines neuerdings gestellten Antrags behufs Stationirung von Militair ist gleichfalls eine Lüge und könnte ein solcher Antrag in Betracht der Gefährlichkeit von Räuberbanden kaum geschehen, indem die sich im Walde von Kurnik zuweilen bemerkbar machenden Diebe nur brotlose Tagearbeiter sind, deren sich im Betretungsfalle leicht eine Patrouille von zwei bis drei bewaffneten Männern event. ein Gensd'arm bemächtigen könnte.

Kiel, 16. Nov. (D. A. Z.) Gestern hatte unsere Stadt einen interessanten Besuch, dessen sie sich leider nicht unmittelbar erfreuen konnte, weil die Kunde davon erst heute allgemein wurde. Johannes Ronge war aus Hamburg herüber gekommen, besuchte aber blos Th. Olshausen und fuhr noch an demselben Abend zurück. Wir bedauern, daß uns nicht Gelegenheit wurde, den Mann öffentlich auftreten zu sehen, der eine kirchliche Richtung vertritt, die derjenigen, welche noch immer unsere Stadt beherrscht, so radical entgegengesetzt ist. — In Betreff der äußern Lage beunruhigt uns von neuem das Gerücht, daß russische Kriegsschiffe in unserm Hafen überwintern sollen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns an das oft ausgesprochene Lob unsers Hafens, der allerdings Platz für die sämmtlichen Kriegsflotten Europas hätte. Wir aber sehnen uns durchaus nicht nach einer derartigen kriegerischen Auszeichnung, wünschen aber desto sehnlicher einen viel lebhafteren kaufmännischen Besuch unsers Hafens, der bei all seiner natürlichen Herrlichkeit doch nur einen traurigen Anblick gewährt.

* **Hamburg**, 20. Novbr. — Gestern fand in Altona die erste Versammlung zur Gründung einer christkatholischen Gemeinde für Altona und Hamburg statt. Nächsten Montag (23. Nov.) soll der erste Gottesdienst unter Leitung von Johannes Ronge stattfinden. Die Gemeinde hat sich während des Aufenthalts von Johannes Ronge in aller Stille ohne Aufsehen gebildet und zählt gesinnungstüchtige Mitglieder. So lange noch kein besonderer Prediger hier ist, wird Schuselka belehrende Vorträge halten.

Vom Rhein, 18. Novbr. (N. K.) In Betreff der Einverleibung der Republik Krakau in Oesterreich, als Kreis von Galizien, ist zwischen den drei ehemaligen Schutzmächten eine Defensiv- und Offensiv-Allianz geschlossen worden.

Lemberg, im Novbr. (N. K.) Daß die Ruhe des Landes noch nicht auf sichern Grundlagen hergestellt ist, beweisen schon die ausgedehnten und energischen Maßregeln, welche der Graf von Stadion für nothwendig erachtet hat. Der Zustand, in welchem sich Galizien befindet, läßt sich nicht mit dem Worte „Ruhe," sondern vorerst nur mit dem Ausdruck „Waffenstillstand" bezeichnet. Mit welcher Kühnheit die Emissäre noch jetzt ihr Wesen treiben, mag nachstehende Episode bekräftigen. Vor einigen Tagen kamen aus der Umgegend Lembergs fünf Bauern ins Kreisamt, verlangten mit einem Kreiskommissär zu sprechen, und ihr Führer, der zugleich den Sprecher machte, trug dem Beamten das Anliegen der Bauern vor. Dieser Führer war Niemand anders als ein als Bauer vermummter Emissär, auf den die Polizei fahndet, der aber sein Wagestück trefflich durchführte. Der Kreisbeamte hatte ihn und seine Begleiter bereits in Gnaden entlassen, als ein Diener der Polizei herbeigeeilt kam; indeß der Vogel war bereits spurlos verschwunden. Zahllose Broschüren, gedruckt, lithographirt, viele auch nur flüchtig kopirt, kursiren und verdächtigen die Regierung; ja ein Pamphlet wußte man sogar mit Exemplaren der Lemberger polnischen Zeitung in die verschiedenen Kreise einzuschmuggeln! Derlei Broschüren werden einander zugesteckt, ihr Inhalt still und verstohlen geprüft, leise besprochen und beinahe unheimlich ist es anzusehen, wie schnell beim Erscheinen eines verdächtigen Dritten das eifrigste Gespräch in ein gewöhnliches Gefasel über Schnee, Wind und Kälte übergeht. Dreien der Aufruhrstifter, den beiden Fürsten W.... und dem Mandatar B....., wurde vor einigen Tagen im Saale des k. k. Kriminalgerichts ihr auf 10 Jahre schweren Kerkers lautendes Urtheil bei verschlossenen Thüren verlesen und dieselben per Eilpost bereits an den Ort ihrer Bestimmung — Kufstein — abgeführt. Derlei erschütternde Vorgänge machen hier wenig Effekt, nach zwei Tagen ist die Episode vergessen oder scheint es wenigstens zu sein. Auch die wiederholte Publikation des Standrechts wurde mit stoischem Gleichmuthe aufgenommen. Für Staatsverbrecher wurde dasselbe verkündet. Für Verbrecher an Leib und Gut ihrer Mitbrüder, für die Vampyre der Gesellschaft, für die Vernichter und Räuber des Wohlstandes: die Wucherer in Geld und Korn, hat man noch keine Strafe zu erfinden vermocht. Die Brotpreise schwindeln auf einer für die hierortigen Verhältnisse außerordentlichen Höhe, und zwar unmittelbar nach einer gesegneten Ernte.

Paris, 18. Nov. — An der Börse hatte heute ein allgemeiner Rückgang statt; gegen 2½ Uhr trat ein wahrer panischer Schrecken in Eisenbahnactien ein; am Schluß waren jedoch die Notirungen wieder etwas fester; zu den niedrigen Coursen wurde viel von guten Käufern angekauft. Die Baisse schrieb man allgemein dem Artikel der „Augsburger allgemeinen Zeit." in Bezug auf die Einverleibung Krakaus in den österreichischen Kaiserstaat zu.

Das J. d. D. theilt heute, ohne irgend welche Bemerkung beizufügen, den Artikel der „Augsb. Allg. Ztg.", welcher die Einverleibung Krakaus in den österreichischen Kaiserstaat meldet, mit.

Ein Brief aus Wien widerlegt, die verbreitete Vermuthung, als sei das Sequester auf die Güter des Fürsten und der Fürstin Czartoryski im österreichischen Staate zurückgenommen. Alle Reklamationen sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen. Ein hoher Staatsbeamter in Galizien hat jüngst der Fürstin geschrieben, daß, da die Maßregel einzig aus politischen Ursachen getroffen sei, sie auch nur zurückgenommen werden könne, wenn diese Ursachen aufgehört hätten.

Es ist das Gerücht verbreitet, Lord Normanby werde demnächst auf mehrmonatlichen Urlaub Paris verlassen. Seine Gemahlin reist bereits morgen nach London ab.

Die Vermählung des Herzogs von Bordeaux ist hier von den Legitimisten mit Vertheilung zahlreicher Unterstützungen an Hülfsbedürftige und Banketten und Versammlungen gefeiert worden, denen die Polizei auch nicht das mindeste Hinderniß in den Weg legte. Herr von Chateaubriand hat folgendes Schreiben an die Gemahlin des Herzogs von Bordeaux gerichtet: „Ein Brief des Herrn Grafen von Chambord hat mir sein ganzes Glück verkündigt. Ich ziehe mich gewöhnlich von dem Glücke zurück, denn es liegt außer meinem Bereiche; allein dieses Mal kann ich nicht schweigen. Empfangen Sie, Madame, die Glückwünsche eines Mannes, der nie aufgehört hat, auf das zu hoffen, was er heute sich erfüllen sieht. Er kann einen Ausbruch der Freude nicht unterdrücken und er dankt Ihnen dafür, daß Sie ihn hervorgerufen haben. (gez.) Chateaubriand."

Der Esprit public kündigt an, daß die Forts von Paris nicht nur schon ganz mit Truppen besetzt sind, sondern auch fortwährend mit schwerem Geschütz und großen Munitions-Vorräthen versehen werden. Das Haupt-Fort des Mont Valerien soll allein vier und zwanzig Batterien Artillerie beherbergen.

Die hiesigen Bäcker haben beschlossen, in diesem Jahre die üblichen Neujahrsgeschenke nicht zu machen, dagegen für den Betrag derselben Brot an die Wohlthätigkeits-Bureaus ihrer Arrondissements zu senden. Durch diese Neuerung werden die Köche und Domestiken der Herrschaften leiden, doch die Armen gewinnen. Es sind also nicht die Bäcker, sondern die Dienstboten, welche den Armen die Wohlthat erzeigen, da die Bäcker nicht mehr geben als sonst.

In diesen Tagen ist in Bayonne eine große Menge spanischer Flüchtlinge durchgegangen, die von der Amnestie Gebrauch gemacht haben.

Briefe aus Lissabon vom 8ten Nov. enthalten nichts, wodurch das gestern erwähnte Gerücht, daß in Lissabon am Tage nach dem Abmarsche des Expeditionsheeres (also am 8.) ein Aufstand ausgebrochen und die Königin Donna Maria genöthigt gewesen, an Bord eines britischen Kriegsschiffes Schutz zu suchen, irgend Bestätigung erhielte. Es wird die Niederlage mehrerer insurrectioneller Guerillas in den Umgegenden der Hauptstadt gemeldet.

Aus Oran ist vom 7. Oct. die Meldung eingetroffen, daß Abd-el-Kader an der Spitze von 800 Reitern in die Provinz Oran eingefallen ist.

Madrid, 12. Nov. — Gestern hatte die Commission der St. Ferdinandbank eine Conferenz mit dem Finanzminister zu dem Zwecke, die Bedingungen festzustellen, zu welchen die Bank die zur Zahlung des Semesters erforderlichen Summen vorschießen würde.

Aus Lissabon schreibt man, daß die Junta von Oporto dem Grafen Das Antas den Titel Herzog del Minho zuerkannt habe.

London, 17. Novbr. — Aus Irland lauten die Berichte noch nicht viel günstiger. In der Grafschaft Clare verharrt das Landvolk in seiner Hartnäckigkeit und leistet ungesetzlichen Widerstand gegen die Verschiffung von Getreide. Die Aufruhr-Akte mußte verlesen werden, und hätte das Militair nicht Schonung geübt, so wäre schon viel Blut geflossen. In Tipperary wurde der Zahlmeister des Arbeitsamts von einer bewaffneten Bande auf offener Straße angefallen. Er hatte die Vorsicht gebraucht, kein baares Geld, sondern blos halbe durchgeschnittne Banknoten bei sich zu tragen, indem er die anderen Hälften vorausgeschickt hatte. Er ward sehr gemißhandelt.

Rom, 12. November. (N. K.) Es ließ sich erwarten, daß Pius IX. das Fest der Possesnahme durch mehrere großartige Züge der ihm innewohnenden Milde verherrlichen würde, und er hat diese Erwartungen auch durch erfüllt, daß er durch ein an alle Strafanstalten im ganzen Kirchenstaate erlassenes Circular sämmtlichen zu mehrjährigen Kerker- und Galeerenstrafen verurtheilten Verbrechern (mit einziger Ausnahme der Diebe und Räuber) die Hälfte ihrer Strafzeit erlassen, die lebenslängliche Galeerenstrafe aber auf 20 Jahre ermäßigt hat. Eine bedeutende Anzahl der Sträflinge erfreut sich daher bereits der Freiheit. Zugleich hat sich die Basilika S. Giovanni in Laterano seiner fürstlichen Freigebigkeit auf eine Weise zu erfreuen, von der sich bis jetzt kein Beispiel in der Geschichte des Kirchenstaats vorfindet. Außer dem üblichen Presbyterium beschenkte er dieselbe mit einem großen in antiker Weise gearbeiteten goldenen Kelche und mit einer von seinem Privatvermögen bestrittenen Summe von 4000 Scudi. — Auch Sicilien wird man bald mit dem Dampfwagen befahren können. Ein in Palermo ansässiger steinreicher Engländer hat von der Regierung in Neapel die Concession zur Anlegung einer von Palermo nach Messina führenden Eisenbahnlinie erlangt, deren Benutzung ihm auf mehrere Jahre kontraktmäßig verliehen ist. Die Länge der Linie beträgt gegen 250 Miglien (circa 50 deutsche Meilen). Die Arbeiten sollen bereits im Januar ihren Anfang nehmen. — Der König von Neapel hat dem Director in Accreale bei Catania, dem die Auszahlung der von seinem daselbst liegenden Gründen bezogenen Apanage seines früher in Malta, jetzt in England lebenden Bruders, des Prinzen von Capua, übertragen war, die fernere Zahlung derselben verboten.

Der Univers meldet aus Rom, 5. November: Gestern Nachmittag erstattete die vor einiger Zeit so viel besprochene Aebtissin Mieczyslawska von Minsk dem Papste den Besuch zurück, den er ihr kürzlich gemacht hatte; die Unterhaltung war geheim.